



Kanton Zürich
Bildungsdirektion

Schulblatt

5/2021

Mädchen und MINT
Freude wecken, Selbstvertrauen stärken



Bildungspreis

Margrit Stamm für ihr
Lebenswerk geehrt

Stafette

In der Klinikschule der
Tagesklinik für Kinder

Begabtenförderung

Der Kulturbon ermöglicht
eine kreative Auszeit



6



20

Magazin

4

Kommentar

Bildungsdirektorin Silvia Steiner über MINT-Förderung, die sich auszahlt

5

Im Lehrerzimmer

Sekundarschule Bubikon

6

Persönlich

Der ungewöhnliche Weg der Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm

9

Meine Schulzeit

Reto Lipp, Wirtschaftsjournalist und Fernsehmoderator

Fokus:

Mädchen und MINT

12

Digital Days for Girls

Weibliche Lernende im ICT-Bereich machen Sekenschülerinnen ihre Berufe schmackhaft

16

Im Gespräch

Naturwissenschaftsdidaktikerin Susanne Metzger erklärt, wie man Mädchen für MINT gewinnt

Volksschule

20

«Kulturagent.innen»

Ein Projekt fördert das künstlerische Profil von Schulen

22

Stafette

Die Klinikschule der Tagesklinik für Kinder

25

In Kürze

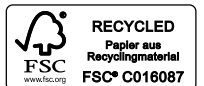
Wichtige Adressen

Bildungsdirektion: www.zh.ch/bi **Generalsekretariat:** 043 259 23 09
Bildungsplanung: 043 259 53 50 **Volksschulamt:** 043 259 22 51
Mittelschul- und Berufsbildungsamt: 043 259 78 51 **Amt für Jugend und Berufsberatung:** 043 259 96 01 **Lehrmittelverlag Zürich:** 044 465 85 85 **Fachstelle für Schulbeurteilung:** 043 259 79 00 **Bildungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch/bi > Bildungsrat **Regierungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch > Organisation > Regierungsrat > Aufgaben und Beschlüsse

Titelbild: **Sophie Stieger**

Impressum Nr. 5/2021, 10.12.2021

Herausgeberin: Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich **Erscheinungsweise:** fünfmal jährlich, 136. Jahrgang, Auflage: 19 000 Ex. **Redaktion:** jacqueline.olivier@bi.zh.ch, 043 259 23 07; pascal.turin@bi.zh.ch, 043 259 23 94; Sekretariat schulblatt@bi.zh.ch, 043 259 23 09 **Abonnement:** Lehrpersonen einer öffentlichen Schule im Kanton Zürich können das «Schulblatt» in ihrem Schulhaus gratis beziehen (Bestellwunsch an die Schulleitung). Bestellung des «Schulblatts» an Privatadresse sowie Abonnemente für weitere Interessierte: abonnemente@staempfli.com, 031 300 62 52 (Fr. 40.– pro Jahr) **Online:** www.zh.ch/schulblatt **Gestaltung:** www.bueroz.ch **Druck:** www.staempfli.com **Inserate:** mediavermarktung@staempfli.com, 031 300 63 87 **Redaktions- und Inserateschluss nächste Ausgabe:** 27.1.2022 **Das nächste «Schulblatt» erscheint am:** 25.2.2022



Weiterbildungsangebote

Unter den nachfolgenden Links finden Sie zahlreiche Schulungs- und Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen, Fachlehrpersonen, Schulbehörden und Schulleitende: **Volksschulamt:** www.zh.ch/bi > Volksschulamt > Aus- und Weiterbildungen **Pädagogische Hochschule Zürich:** www.phzh.ch > Weiterbildung **Unterstrass.edu:** www.unterstrass.edu **UZH/ETH Zürich:** www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > Gymnasium > UZH und ETH Zürich, Maturitätsschulen **HfH – Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich:** www.hfh.ch > Weiterbildung **ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich:** www.zal.ch > Kurse **EB Zürich, Kantonale Berufsschule für Weiterbildung:** www.eb-zuerich.ch **ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Soziale Arbeit:** www.zhaw.ch/sozialearbeit > Weiterbildung > Weiterbildung nach Thema > Kindheit, Jugend und Familie



28

Mittelschule

26 Lernnavi

Neues Unterrichtstool hilft, Deutsch- und Mathematikkenntnisse zu verbessern

28 Digitale Unterrichtsprojekte

Satellitengestützte Fernerkundung bereichert den Geografie-Unterricht

31 In Kürze

Berufsbildung

32 Kulturbon

Aussergewöhnliches Begabungsförderungsprojekt an der Schule für Gestaltung

34 Berufslehre heute

Hauswirtschaftspraktiker EBA

37 In Kürze



34

39 Amtliches

44 schule & kultur

46 Agenda

Editorial

Jacqueline Olivier



In unserer hoch technologisierten Welt mangelt es an Fachkräften. MINT-Förderprogramme von öffentlicher und privater Seite sind deshalb en vogue. Und immer mehr davon richten sich explizit an Mädchen, denn Frauen sind in naturwissenschaftlich-technischen Berufen teilweise stark untervertreten. Die «Schulblatt»-Redaktion wollte wissen, warum dies so ist und wie es gelingen kann, Schülerinnen für Informatik, Physik oder Mathematik zu begeistern. Antworten darauf gibt die Physikerin und Naturwissenschaftsdidaktikerin Susanne Metzger im persönlichen Gespräch. Für die zahlreichen Angebote, von denen Mädchen Gebrauch machen können, stehen die Digital Days for Girls der Swisscom. Wir haben uns vor Ort umgesehen und umgehört. Zudem stellen wir weitere neue kreative Ansätze der MINT-Förderung vor. So viel ist sicher: Junge Frauen, die sich für einen Beruf im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik entscheiden, werden bei der Stellensuche die Qual der Wahl haben. ■

MINT-Förderung zahlt sich aus

von Silvia Steiner, Bildungsdirektorin

Der Moment, als diesen Sommer ein heftiger Gewittersturm über Zürich fegte und grosse Zerstörung anrichtete, bleibt wohl vielen noch lange in Erinnerung. Die Sturmnacht kann auch als Anschauungsbeispiel für den Unterricht unter dem Gesichtspunkt «Naturphänomene konkret erleben» dienen. Wir wissen aus der Pädagogik, wie bedeutend die praktische Erfahrung für das Lernen ist. Bereits Konfuzius soll gesagt haben: «Erkläre es mir und ich werde es vergessen. Zeige es mir und ich werde mich erinnern. Lass es mich selber tun und ich werde es verstehen.»

Junge Menschen für die Welt der Technik und der Naturwissenschaft, für Informatik und für Mathematik, also für die MINT-Fächer zu begeistern, ist ein Bildungsziel, das wir im Kanton Zürich schon seit längerem verfolgen. Es gibt zum Beispiel Programme an Mittelschulen, die das Interesse an MINT-Fächern insbesondere bei Mädchen wieder wecken sollen. Mit dem Projekt Gymnasium 2022 erfolgt die Stärkung der MINT-Fächer auch formell. Ganz unabhängig davon haben mit dem Lehrplan 21 MINT-Fächer an der Volksschule mehr Gewicht erhalten.



«Die Bemühungen zeigen bereits Wirkung.»

Diese Bemühungen auf den verschiedensten Ebenen zeigen nun Wirkung. An den Hochschulen gibt es eine deutliche Zunahme der Studierenden in diesem Bereich. Allein an der Universität Zürich ist die Zahl der Studierenden an der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät in den vergangenen zehn Jahren um die Hälfte gestiegen (2010: 3228 Studierende, 2020: 4877 Studierende). Auch anteilmässig ist die Fakultät gewachsen: Die Studie-

renden der Geografie, Biochemie, Mathematik oder Physik machen inzwischen knapp 18 Prozent aller Studierenden der UZH aus (+5 Prozent im Vergleich zu 2010). Auch an den Gymnasien haben in den letzten Jahren mehr Jugendliche ein naturwissenschaftliches Profil gewählt. Auf diesem Weg müssen wir weitergehen – und in der Berufsbildung besonders auch junge Frauen für die zukunftsweisenden MINT-Berufe begeistern. Schaut man sich die Zahl der Frauen in diesen Berufsfeldern an, gehören sie nämlich immer noch zu einer klaren Minderheit. In der Informatik beispielsweise verharren die Berufsabschlüsse von Frauen schweizweit seit über einem Jahrzehnt bei rund 10 Prozent. Das ist bedeutsam, weil in vielen technischen Berufen ein Fachkräftemangel herrscht und gleichzeitig der Bedarf an Fachkräften in diesem Bereich durch die Digitalisierung weiter steigt.

In Zürcher Schulzimmern werden schon viele verschiedene Ansätze erprobt und erfolgreich umgesetzt. Und weiterhin profitieren alle Kinder, wenn engagierte Lehrpersonen gewaltige Naturereignisse wie in diesem Sommer als anschauliches Unterrichtsbeispiel zu nutzen wissen.

Ich bin davon überzeugt, dass sich die gemeinsamen Anstrengungen in der MINT-Förderung positiv bemerkbar machen. Eines wissen wir schon heute mit Sicherheit: Junge Menschen wählen ihren Beruf oder ihre Ausbildung auch unter Berücksichtigung des sozialen Umfeldes, der Arbeitssituation und der Begeisterungsfähigkeit der Lehrenden und Ausbilder. Und Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik sind genauso Mädchensache wie Bubensache. ■



Mein Traumschulhaus
Noel (6),
1. Klasse,
Primarschule
Oteltingen

Sekundarschule Bubikon

Wo Lehrpersonen aus Alt- und Neubau aufeinandertreffen

Fotos: Marion Nitsch



In der Mitte des Gebäudes kommen die Lehrpersonen aus dem Alt- und dem Neubau in den Pausen und zu Sitzungen zusammen. **Nicht ein, sondern zwei Räume** bilden zusammen das Lehrerzimmer, ein Arbeitsraum gehört auch dazu. **Ein alter massiver Werk-tisch** aus Holz im grossen Raum mit zwei Küchenfronten dient dem Team je nach Bedarf als Küchentisch oder Stehbar. **Kaffee und weitere Getränke** werden von der Schulpflege gespendet. **Die grosse Terrasse mit Blick ins Grüne** ist der Treffpunkt an wärmeren Tagen. **Zwei Gasgrills** verraten, wozu sie ausser zum Luftschnappen sonst noch benutzt wird. **Von den 200 Schülerinnen und Schülern** der Sekundarschule Bubikon kommt fast die Hälfte aus Wolfhausen – die beiden Dörfer sind eine Gemeinde. **A-, B- und C-Schüler** werden in gemischten Klassen unterrichtet, auf Niveaufächer wird verzichtet. **Der Klassenzusammenhalt** sei stark, sagt Schulleiter Peter Brandt, die Herausforderung für die 30 Lehrpersonen aber gross. **120 bis 140 Kilometer pro Tag** radeln die Drittklässler auf der jährlichen freiwilligen Veloreise bis nach Saintes-Maries-de-la-Mer in der Camargue. **Im Freifach «Event-management»** wird von den Drittklässlern jeweils das Frühlings- und das Abschlussfest organisiert. [jo]

Grande Dame der Pädagogik

Die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm wurde mit dem Bildungspreis der PH Zürich ausgezeichnet.

Text: **Jacqueline Olivier** Foto: **Raffael Waldner**

Für das eigene Lebenswerk geehrt zu werden, dürfte für eine emeritierte Professorin eher ungewöhnlich sein. Umso mehr hat sich Margrit Stamm gefreut, als ihr Ende Oktober der diesjährige Bildungspreis der Pädagogischen Hochschule Zürich explizit unter dieser Prämisse überreicht wurde. Denn ihre Forschung hat die Erziehungswissenschaftlerin nie im Elfenbeinturm betrieben, wie sie selber sagt. An der Preisverleihung sei dies erwähnt worden. Und ebenso, dass sie keinen geradlinigen Bildungsweg gegangen sei. «Das hat mich auch sehr gefreut.»

Wobei wir bei einer ihrer wichtigsten Botschaften wären: Auch mit einem nicht linearen Bildungsweg kann man seine Ziele erreichen. «Heute ist der Druck gross, dass man schon in jungen Jahren möglichst viel erreicht haben muss», sagt sie und hält gleich dagegen: «Nein! Man muss einfach stets neugierig und hartnäckig bleiben.» Und ja, Margrit Stamm weiss genau, wovon sie spricht. Dass sie heute als «Grande Dame der Pädagogik» gilt, wie es in der Medienmitteilung der PH Zürich hiess, wurde ihr nicht in die Wiege gelegt. Als Tochter einer Arbeiterfamilie im Kanton Aargau stiess sie mit ihrem Wunsch, Lehrerin zu werden, zu Hause zunächst auf taube Ohren. «Bildung hatte bei uns einen eher schweren Stand.» Rückblickend meint sie, ihre Eltern hätten wohl Angst gehabt, ihre Tochter könnte sich von ihnen entfernen. Und sie schlägt gleich den Bogen zu ihrem jüngsten Forschungsprojekt. Dieses beschäftigt sich mit Kindern aus Arbeiterfamilien, die es ins Gymnasium geschafft haben. «Obwohl sich die Zeiten geändert haben, gibt es immer noch viele Eltern, die gegenüber einer höheren Bildung skeptisch sind, und junge Menschen, die es mit ihren Ambitionen in der Familie schwer haben.»

Ihr Traum wurde schliesslich doch Wirklichkeit: Sie absolvierte das Lehrerseminar in Aarau, unterrichtete sechs Jahre lang als Primarlehrerin, heiratete einen

jungen Mann aus einer bildungsnahen Familie, wurde Mutter. Und legte eine achtjährige Familienpause ein. Das sei für sie nicht nur einfach gewesen. «Ich verspürte immer den Drang nach mehr, wusste aber nicht, was aus mir noch werden sollte.» Für ihre Kinder sei es sicher von Vorteil gewesen, dass sie in den ersten Jahren zu Hause war, meint sie. «Mein Mann und ich hatten keinen Stress, beide gleichzeitig unsere Karrieren vorantreiben zu müssen.» Noch ein Thema, das sie heute beschäftigt. «Als Paar müsste man eine Lebensplanung vornehmen und die eigenen Karriereschritte abwechselnd angehen, sodass sich immer ein Elternteil zugunsten der Familie etwas zurücknehmen könnte.» Wenn immer beide alles gleichzeitig erreichen wollten, nützten die besten KITAS nichts. Den Stress der Eltern zu spüren, sei für Kinder belastender, als wenn Mama und Papa wenig zu Hause seien.

Mit über 30 an die Uni

Margrit Stamm hatte ihre eigene Karriere nicht geplant, jedenfalls nicht so, wie sie schliesslich verlief. Sie habe das Glück gehabt, immer wieder auf Menschen getroffen zu sein, die ihr den Rücken gestärkt hätten. Allen voran ihr Mann, Arzt mit eigener Praxis. Als sie mit über 30 beschloss, ein Studium in Angriff zu nehmen, habe er sie «uneingeschränkt unterstützt». Dies sei damals, in den 1980er-Jahren, nicht selbstverständlich gewesen. «Die Frau gehörte zur Familie oder bestenfalls in die Praxis ihres Mannes. Ich war immer nur die Frau Doktor.» An der Universität Zürich sei sie jedoch gut aufgenommen worden. «Für mich war es eine wunderschöne Zeit. Ich war wie ein Schwamm, habe alles aufgesogen.» Dabei hatte sie eigentlich vorgehabt, am C.G.-Jung-Institut eine Ausbildung in Kinderpsychologie zu absolvieren. Doch nach dem Assessment, auf das sie sich lange vorbereitet hatte, teilte man ihr mit, sie sei dafür noch nicht reif genug. In jenem Moment sei für sie eine Welt zusammengebrochen. Der Rat, stattdessen

doch an der Uni zu studieren, öffnete ihr aber schliesslich die entscheidende Tür. «Ich selbst hätte mir dies nicht zugetraut.»

Ein Jahr lang studierte sie Psychologie, anschliessend Erziehungswissenschaften. «Damit habe ich meine Berufung gefunden.» Ihre Dissertation schrieb sie über Hochbegabungsförderung an Schweizer Volksschulen, damals noch ein Tabuthema. «In den Kantonen stiess ich mit meinen Recherchen teilweise auf Widerstand. Erst als ich fragte, was man mit unterforderten Kindern machte, bekam ich Antworten.» Unterforderte Kinder – heute ein weiteres Schlüsselthema ihrer Forschung.

Tanzen als Ausgleich

Nach mehreren Jahren, in denen sie als Dozentin an verschiedenen Hochschulen unterrichtete, war es der bekannte Pädagoge und Professor Fritz Oser, der sie an die Universität Freiburg einlud. «Er wurde mein Mentor und setzte mir in den Kopf, ich sollte doch habilitieren.» Was sie 2004, mit über 50, tat. Ein grosser Schritt für sie, wie sie sagt. 2011 gründete sie das Zentrum für frühkindliche Bildung, ein Jahr später wurde sie emeritiert – vorzeitig und auf eigenen Wunsch. Die zeitliche Belastung war zu hoch geworden. Seither mache sie nur noch das, was sie gern mache. «Ich habe den schönsten Beruf der Welt.» Und das heisst für sie, an dem von ihr gegründeten und geleiteten Forschungsinstitut Swiss Education ihrer wissenschaftlichen Arbeit nachzugehen, in der sie auch mit 71 noch immer völlig aufgeht.

Was ist es, was sie antreibt? «Die Abweichung von der Norm interessiert mich.» Auch der Begriff «Chancengerechtigkeit» fällt im Gespräch öfter. Diese funktioniere nach wie vor nicht. Mehr begabten Kindern aus Arbeiter- und Migrantenfamilien den Weg ans Gymnasium zu ebnen, ist für Margrit Stamm eine Herzensangelegenheit. Natürlich könne man heute dank des durchlässigen Bildungssystems auch später noch durchstarten. «Aber das darf keine Ausrede sein.» Auf der anderen Seite liessen heute manch gut situierte Eltern nicht locker, bis sie für ihr Kind die Diagnose Hochbegabung erhielten. «Sie ist zu einem Statussymbol geworden.» Entscheiden über eine akademische Ausbildung sollten aber ausschliesslich Neigungen und intellektuelle Fähigkeiten, lautet ihr unumstössliches Credo.

Sie selbst achtet mittlerweile mehr auf ihre Work-Life-Balance, auf die sie stolz ist. «Das jetzt sind meine besten Jahre», erklärt sie. Im Element fühlt sie sich beispielsweise beim Tanzen, sei es beim Gesellschaftstanz mit ihrem Mann, sei es beim Ballett, mit dem sie vor fünf Jahren angefangen hat. Natürlich mache sie keinen Spitzentanz, «aber das Training ist wunderbar, man lernt den eigenen Körper kennen. Und es ist eine gesundheitliche Altersvorsorge.» ■

In der Erziehungswissenschaft hat Margrit Stamm ihre Berufung gefunden. Nun wurde die emeritierte Professorin der Universität Freiburg für ihr Lebenswerk ausgezeichnet.



Finanzkompetenz spielerisch vermitteln

FinanceMission World

Das eLearning-Angebot
für die Sekundarstufe I

- Entwickelt von Lehrpersonen
- Digital und pfannenfertig
- Individuell auf das Niveau der Schüler*innen anpassbar
- Entspricht dem Lehrplan 21

Infos und Musterlektionen auf:
www.financemission.ch

FinanceMission

Trägerschaft



LENOVO NOTEBOOK KLASSENSATZ IM MIETMODELL

Lenovo™

Mit dem Lenovo Klassensatz im Mietmodell ist es möglich eine komplette Klasse mit neuen Geräten auszurüsten und dies zu einem attraktiven, monatlichen Fixbetrag.

25 x Lenovo 500w G3 Yoga
1 x Lenovo ThinkPad L13 Yoga G2

Preis pro Monat (36 Monate Laufzeit)

AB 349 CHF



Windows 10

Unbegrenztes Lernen ermöglichen



studentenrabatt.ch

Computacenter TS GmbH
Luzernerstrasse 52c
6025 Neudorf
(+41) 41 318 40 00
mb.ch.ts-sales@computacenter.com
www.studentenrabatt.ch

Welche Schulreise ist Ihnen speziell in Erinnerung und warum?

Eine Schulreise führte in den 1970er-Jahren zu den Burgen ins Bündnerland. Weniger die Burgen sind mir in Erinnerung geblieben als ein Klassenkamerad, der auf der ganzen Reise immerzu den damals aktuellen Hitparadenhit «It's a Heartache» von Bonnie Tyler sang. Schon komisch, dass einem das auch mehr als 30 Jahre später noch in Erinnerung ist. Während sonst alles hinter dem Schleier des Vergessens verschwunden ist.

Welche Lehrperson werden Sie nie vergessen?

Meinen Sekundarlehrer Schranz: Er war ein Mann von Prinzipien und gnadenlosem Drill. Dass ich heute noch französische Verben vor- und rückwärts konjugieren kann, habe ich nur ihm zu verdanken. Damals habe ich das natürlich gehasst, heute weiss ich, dass «üben, üben, üben» ein Prinzip ist, das hilft, eine gewisse Meisterschaft in einem Fach zu erreichen.

Welches war Ihr liebstes Fach und weshalb?

Deutsch und Geschichte waren schon immer meine Lieblingsfächer – später die Sprachen Französisch und Englisch. Ich hatte stets gute Noten im Aufsatz und habe mich immer gemeldet, wenn es galt, etwas vorzulesen. Obwohl ich eigentlich schüchtern war. Manchmal denke ich, beruflich mache ich heute immer noch das Gleiche wie in der Schule. Ich präsentiere Themen und Texte, jetzt einfach am TV.

Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?

Leider hat man als Schüler oft das Gefühl, man lerne für den Lehrer oder die Noten,

«Ich hatte gute Noten im Aufsatz»

Fünf Fragen an Reto Lipp, Wirtschaftsjournalist und Fernsehmoderator



dabei geht es doch immer um einen selbst. Gelernt habe ich vor allem einiges über mich – dass ich beispielsweise gut im Kommunizieren und schlecht in mathematischen Fächern bin. Und ich habe gelernt, dass man immer dann erfolgreich ist, wenn man etwas mit Leidenschaft und Engagement macht. Sonst sollte man es gleich lassen.

Was hat Ihnen in der Schule gar nicht gefallen?

In den 1970er-Jahren gab es den Begriff «Mobbing» noch nicht, aber es gab zwei Typen in oberen Klassen, die sich gerne mal an den Kleinen «abgearbeitet» haben, sprich, sie haben sie gemobbt. Dieses ohnmächtige Gefühl, als Kleiner von Grösseren bedrängt zu werden, war eine der schlechtesten Erfahrungen in meiner gesamten Schulzeit. Glücklicherweise war der Spuk nach einem Klassenwechsel vorbei.

Reto Lipp (61) studierte Ökonomie an der Universität Zürich und stieg parallel dazu beim damaligen Lokalsender Radio Z in den Journalismus ein. Nach Stationen bei der «Handelszeitung», dem Anlegermagazin «Stocks» und der UBS wurde er 2007 Moderator von «Eco», dem Wirtschaftsmagazin des Schweizer Fernsehens. Seit August 2021 präsentiert er mit «Eco Talk» die neue Wirtschafts-Talkshow. Daneben moderiert er «SRF Börse» und ist öfter präsent in der «Tagesschau» und in «10 vor 10».

Bildungs-Slang

Ruedi Widmer, Cartoonist, interpretiert Begriffe aus Bildung und Schule – diesmal: Lernarchitektur



9:17 Uhr
Lernarchitektur



10:03 Uhr
Lärmarchitektur

widmer



Mädchen und MINT

Fotos: Sophie Stieger hat die Digital Days for Girls besucht.





Die Mediamatik-Lernende Nadja Schuler hat die Digital Days for Girls mitorganisiert und die Schülerinnen drei Tage lang begleitet.

Digital Days for Girls

Mädchen für ICT-Berufe gewinnen

MINT-Förderprogramme haben zurzeit Konjunktur. Diverse richten sich zudem explizit an Mädchen. So will etwa die Swisscom mit den Digital Days for Girls den Frauenanteil im Computerbereich erhöhen. Das Konzept: Weibliche Lernende bringen Sekundarschülerinnen ihre Berufe näher.

Text: **Andrea Söldi**

Mehrere gestanzte Platten mit winzigen Erhebungen, legoartige Kunststoffteilen, Schrauben, Drähte, Lämpchen und ein Gewirr von feinen Kabeln in allen Farben: Beim Blick in die geöffnete schwarze Kiste präsentiert sich Laien ein ziemlich rätselhaftes Bild. Doch genau das ausgeklügelte Zusammenspiel dieser zahlreichen technischen Elemente erlaubt unseren unentbehrlich gewordenen Arbeits- und Spielgeräten wie Handys oder Tablets, all die erstaunlichen Funktionen auszuüben. Wie die meisten Menschen haben auch die acht Mädchen im Schulungsraum wohl noch nie gewagt, ihren Computer zu öffnen und sich das Innenleben anzuschauen. «Das sieht kompliziert aus», sagt Sara. «Es ist spannend zu erfahren, wo die Daten gespeichert werden und wie das alles funktioniert.»

Ende Oktober hat die Swisscom in Zürich die Digital Days for Girls durchgeführt, die seit 2012 jährlich in verschiedenen Schweizer Städten stattfinden. Während dreier Tage stellt sie Sekundarschülerinnen ihre ICT-Ausbildungen vor: Informatikerin, Mediamatikerin, ICT-Fachfrau und Interactive Media Designerin. Damit will die Telecom-Firma den Frauenanteil erhöhen in diesen Berufen, die immer noch stark männlich dominiert sind. Mittlerweile sind bei der Swisscom gut ein Viertel der knapp 500 ICT-Lernenden Frauen – Tendenz leicht steigend.



Informatikerin Alice Gregus (rechts) erklärt Sara das Innenleben eines Computers.

In der Mediamatik und im Interactive Media Design, die einen hohen gestalterischen Anteil aufweisen, sind Frauen besser vertreten als etwa in der Informatik, bei der es hauptsächlich um den Aufbau und Betrieb der Netzwerke und Serversysteme geht. Frauen würden bei der Bewerbung aber nicht bevorzugt, um die Quote zu erhöhen, versichert Mediensprecherin Sabrina Hubacher: «Ausschlaggebend ist das persönliche Rekrutierungsgespräch.» Auf jährlich 160 ausgeschriebene ICT-Lehrstellen gehen in der Regel etwa 2500 Bewerbungen ein.

Von Lernenden organisiert

Die Digital Days for Girls werden laut Sabrina Hubacher oft von Schülerinnen besucht, die sich grundsätzlich für die vorgestellten ICT-Berufe interessieren. Es hätten jedoch durchaus schon Mädchen teilgenommen, die eigentlich mit einer kaufmännischen Ausbildung oder anderen Berufen liebäugelten, sich aber einen Überblick über weitere Optionen verschaffen wollten. Ihre Teilnahme findet in der Regel im Rahmen des Berufswahlprozesses statt, die drei Tage gelten oft als Schnuppertage. Einige Schülerinnen, erzählt die Mediensprecherin, gäben zum Schluss den Verantwortlichen einen Beurteilungsbogen zum Ausfüllen ab, um ihn in der Schule vorweisen zu können. Einige Schulen machten die Schülerinnen

«Mint&Pepper» fördert Nachwuchs

Sie lernen, wie man einen Roboter zum Tanzen bringt, oder erleben die Faszination der Elektrotechnik: «Dance-Bots» und «Magic Cube» sind nur zwei Kurse von «Mint & Pepper» für Schülerinnen und Schüler. Entstanden ist dieses Angebot an der ETH Zürich. Erste Pilotprojekte an Schulen starteten im Jahr 2011. Seit 2018 ist man als Nachwuchsförderungsprojekt Teil von Wyss Zurich, einem Start-up-Förderer von ETH und Universität Zürich. Finanziell ermöglicht wurde der Aufbau von Wyss Zurich durch den Unternehmer und Mäzen Hansjörg Wyss. «Mint & Pepper» hat zum Ziel, Kinder und Jugendliche für die MINT-Fächer, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, zu begeistern. «Wir richten uns an Schulen, aber auch an Vereine oder Freizeitangebote», sagt Projektleiterin Hanna Behles. Im Projekt «Magic Cube» lernen Schülerinnen und Schüler beispielsweise, was eine elektronische Schaltung ist, wie Energie umgewandelt, verteilt und gespeichert wird. Die Kinder und Jugendlichen arbeiten in Zweiertteams an unterschiedlichen Aufgabenstellungen, etwa an einem kleinen Elektroauto, das von Solarstrom angetrieben, eine definierte Strecke abfahren soll. Angeleitet werden sie von MINT-Studierenden. «Es geht nicht nur darum, zu programmieren. Wir wollen einen sinnvollen Einsatz der Technik zeigen», erklärt Behles. Die Kurse können gemischt oder geschlechtergetrennt durchgeführt werden.

Der Testlauf zum Angebot «Magic Cube» fand mit einer Schulklasse am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl statt. ««Magic Cube» ist ein cooles Projekt, um Jugendliche für die MINT-Fächer zu begeistern», sagt Physiklehrerin Axelle Kraysenbühl. Es sei sehr gut durchdacht. Von den Anforderungen eigne es sich für die Sekundarschule und die gymnasiale Unterstufe. Auch die Schülerin Felicita Rassevka empfand die Zusammenarbeit mit Leuten von der ETH sehr interessant: «Es hat uns Spass gemacht, die Aufgaben zu lösen, weil alles verständlich war und wir in gutem Tempo vorankamen.» Für sie sei der Höhepunkt gewesen, dass sie «Magic Cube» zu viert im Rahmen der Schweizer Digitaltage 2020 im Livestream hätten vorstellen dürfen. [pat]

► www.mintpepper.ch



Mit der Rundum-Kamera fangen die Schülerinnen ungewohnte Bilder ein. Alyssa, Julia und Emma (von links) haben sie bei der Tramhaltestelle Toni-Areal auf dem Perron platziert.

«It's MINT» sucht noch Partnerschulen

Mädchen sollen fernab von Geschlechterstereotypen mit den Themen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik – kurz: MINT – vertraut gemacht werden. Das Projekt «It's MINT» wurde im Sommer lanciert und spricht Schülerinnen von der 3. bis 6. Klasse an. Angeboten werden die freiwilligen Kurse von der Fachstelle Jumpps (Jungen- und Mädchenpädagogik, Projekte für Schulen). Jeder Kurs wird laut der Fachstelle von einer geschulten MINT-Studentin oder einer Frau aus einem MINT-Beruf betreut. Die Mädchen erhalten von weiblichen Vorbildern auf eine spielerische Art Zugang zu MINT-Themen. Sie dürfen experimentieren und selber kleine Forschungsprojekte durchführen. So haben die Teilnehmerinnen eines Kurses beispielsweise mit Salzteig einen Stromkreislauf erstellt und LED-Lämpchen zum Leuchten gebracht. Das Ziel ist, dass die Mädchen Spass haben und ihr Interesse geweckt wird. Vielleicht wird aus einigen dann später eine Informatikerin oder eine Naturwissenschafterin. Projektleiterin Franziska Schwab ist mit dem Start zufrieden. «Aktuell laufen zwölf Kurse, die meisten davon im Kanton Zürich», sagt sie. Aber auch in Basel seien Schulen dabei. «It's MINT» ist vorerst bis Ende 2022 angelegt und wird von der Pädagogischen Hochschule Bern evaluiert. Schwab ist aber optimistisch, dass die Kurse über das nächste Jahr hinaus angeboten werden können. Für kommendes Jahr werden weitere Partnerschulen gesucht, die bereit sind, sogenannte MINT-Treffs durchzuführen. Ein Kurs besteht jeweils aus zehn Terminen à 90 Minuten, die ausserhalb der regulären Schulzeiten stattfinden. Die Planung erfolgt gemeinsam mit den Schulen. Diese bestimmen zusammen mit der Fachstelle die Rahmenbedingungen. Gefördert wird «It's MINT» vom Eidgenössischen Büro für Gleichstellung von Frau und Mann sowie von der Werner-Siemens-Stiftung. Interessierte können sich direkt bei Projektleiterin Franziska Schwab unter f.schwab@jumpps.ch melden. [pat]

► www.jumpps.ch

auch aktiv auf das Angebot aufmerksam und motivierten sie dazu, davon Gebrauch zu machen.

Besonders ansprechend für die Schülerinnen: Von der Organisation bis zur Durchführung werden die Digital Days for Girls vollumfänglich von weiblichen Lernenden gestaltet, mit Unterstützung einer ausgebildeten Fachfrau. Die Lernenden stellen den Schülerinnen ihren Berufsalltag vor und beantworten ihre Fragen. Zudem dürfen die Teilnehmerinnen selber Hand anlegen: Sie erstellen eigene Videos, fotografieren, gestalten eine Website und machen erste Gehversuche im Programmieren. Weiter gibt es einen Bewerbungsworkshop, in dem sie Tipps und Tricks erhalten.

Im Schulungsraum greift Alice Gregus nun in die offene Kiste und nimmt eine kleine Platte heraus. «Das ist der Hauptprozessor», erklärt die Informatikerin, die selber vor 21 Jahren bei der Swisscom als Mediamatik-Lernende begonnen hat. «Es ist sozusagen das Herzstück jedes Computers. Darüber laufen alle Rechenaufgaben.» Weiter zeigt Gregus den Mädchen die Festplatte, auf der die Daten nach dem Herunterfahren des Computers abgespeichert werden, sowie den Arbeitsspeicher – ein etwa 15 Zentimeter langer Streifen, der ein wenig wie ein Massstab aussieht.

Darauf würden die aktuell ausgeführten Programme sowie die Daten vorübergehend gespeichert, erklärt Gregus. «Etwa so wie im Kurzzeitgedächtnis des Gehirns.» Anschliessend gibt es ein Hardware-Quiz, bei dem eine Packung Schokolade zu gewinnen ist. Eine Frage lautet zum Beispiel: Welche physische Verbindung ist aktuell die universellste? Die meisten Mädchen tippen richtig: der USB-Anschluss.

Mit Rundum-Kamera unterwegs

Unterdessen darf die andere Hälfte der Teilnehmerinnen mit einer 360-Grad-Kamera experimentieren. Auf dem Kopf des handgrossen Geräts sind drei runde, gewölbte Linsen angebracht, die in verschiedene Richtungen zeigen und Ansichten gleichzeitig von vorne, hinten und oben abbilden. 360-Grad-Kameras kommen zum Beispiel bei Aufnahmen eines Areals oder von Gebäudeinneren zum Einsatz. Betrachter können danach mit der Maus oder einer VR-Brille navigieren und sich um die eigene Achse drehen, wie wenn sie mittendrin stehen würden.

Julia, Emma, Kylee und Alyssa haben ihre Kamera bei der Tramhaltestelle Toni-Areal auf dem Perron platziert. Auf dem Bildschirm des Smartphones beobachten sie, wie das Tram heranzfährt, die Leute aussteigen und die Gleise überqueren. Die beiden Bilder zeigen das Tram zuerst von der einen und dann von der anderen Seite. Durch die runden Linsen ergibt sich ein ungewohnt verzerrtes Bild: Riesengrosse Schuhe und Hosenbeine an kleinen Körpern mit noch kleineren Köpfen bewegen sich von der Kamera weg und auf sie zu.

Gern am Computer

«Oh my God», entfährt es Kylee. «Das sieht ja cool aus.» Die 3.-Sek-Schülerin aus Glattfelden möchte am liebsten Mediamatikerin lernen. Der Beruf beinhaltet das Aufbereiten von Inhalten für elektronische und andere Medien – etwa Bilder, Tonaufnahmen, Videos und Texte – sowie das Gestalten und Pflegen von Websites. «Der Job ist vielfältig und kreativ», findet Kylee. Lange Stunden vor dem Bildschirm zu sitzen, mache ihr überhaupt nichts aus, im Gegenteil: «Ich arbeite, lerne und spiele gern am Computer und fühle mich dabei wohl.» Sie habe schon lange schnuppern wollen, sagt sie, doch wegen der Pandemie sei es letztes Jahr nicht möglich gewesen. Sollte es mit der Lehrstelle als Mediamatikerin nicht klapfen, wäre das KV ihr Plan B.

Auch Alyssa ist fasziniert von den dreidimensionalen Bildern der Kamera. Die 14-Jährige ist aus dem aargauischen Beinwil am See angereist. «Das ist eine super Gelegenheit, diese Berufe kennenzulernen», sagt die Jugendliche. Neben der Ausbildung zur Mediamatikerin kommt für sie auch Interactive Media Designerin

Geschlechtergetrennter Unterricht an der Kantonsschule Büelrain

Naturwissenschaften und Technik vereint: «NaTech» nennt sich das Fach, welches an der Kantonsschule Büelrain Winterthur (KBW) seit 2015 im ersten Jahr des Kurzzeitgymnasiums auf dem Stundenplan steht. Es hat zum Ziel, das Interesse der Schülerinnen und Schüler an den Naturwissenschaften zu fördern. Generell sollen mit dem Fach «NaTech» positive Erfahrungen ermöglicht werden. Ausserdem haben Schülerinnen und Schüler aus der Sekundarschule und solche aus dem Untergymnasium teilweise recht unterschiedliches Vorwissen. Sie können darum in Lerngruppen passende Aufgaben wählen. Speziell ist, dass Mädchen und Jungen separat in Halbklassen unterrichtet werden. «Die Mädchen sollen nicht in ihre geschlechtertypischen Rollen zurückfallen», sagt Christina Nef. Sie ist die MINT-Koordinatorin (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) an der KBW. Häufig übernehmen die Jungen das Experimentieren, während die Mädchen alles feinsäuberlich aufschreiben würden. Sogenannter monoedukativer Unterricht im Chemie- oder Physikpraktikum stärke das Selbstbild bezüglich der eigenen Fähigkeiten. «Mädchen gehen anders an Themen heran, wenn sie unter sich sind», erklärt Nef. Die praktischen Aufgaben hätten immer einen Alltagsbezug, zum Beispiel die Untersuchung der Wasserqualität des Flusses Töss und ein Vergleich mit jener eines Bachs. Doch trotz des geschlechtergetrennten Unterrichts: Ein direkter Effekt auf das Interesse der Mädchen an Naturwissenschaften und Technik konnte bis jetzt nicht nachgewiesen werden. «Ein Erfolg ist es schon, wenn die Schülerinnen nicht die Lust verlieren, bevor sie dann ab dem zweiten Jahr den regulären MINT-Unterricht besuchen», sagt die Biologielehrerin. Von der Akademie der Wissenschaften Schweiz hat die KBW – als erstes reines Wirtschaftsgymnasium – das Label «MINT-aktives Gymnasium» erhalten. Mit der Auszeichnung sollen auch Kantonsschulen ohne mathematisch-naturwissenschaftliches Profil zur Förderung der MINT-Fächer motiviert werden. [pat]

in Frage. In diesem Beruf geht es hauptsächlich um das Entwickeln interaktiver digitaler Kommunikationsmittel. «Dabei kommt man auch mit anderen Leuten in Kontakt», weiss Alyssa. «Man teilt Ideen und tauscht sich aus.» Dieser Aspekt ist ihr wichtig. In Betracht gezogen hat sie zuvor auch eine Lehre als Konditorin. Doch wegen der frühen Arbeitszeiten und der spärlichen sozialen Kontakte ist sie wieder von dieser Idee abgekommen.

Abwechslungsreicher Beruf

Nach zwei Stunden versammeln sich alle wieder im selben Raum und schauen sich die entstandenen 360-Grad-Filme an. Rund um das Swisscom-Gebäude sind die verschiedenen Gruppen über die Kamera gesprungen, haben ein Bäumchen mit Herbstlaub geschüttelt oder sich auf einer Rutschbahn gefilmt. «Das ist eine coole Idee», lobt Moderatorin Nadja Schuler. Die Mediamatik-Lernende im dritten Lehrjahr ist eine der Organisatorinnen der Digital Days und hat die Teilnehmerinnen während der ganzen drei Tage begleitet.

«Ich war überrascht, wie offen sie waren und wie gut sie mitgemacht haben», sagt die 17-Jährige. Vor vier Jahren hat sie die Digital Days selbst als Teilnehmerin besucht und daraufhin eine Lehrstelle bei der Swisscom in Bern erhalten. «Es gefällt mir sehr gut», erzählt die Solothurnerin. Die Lernenden wech-

seln halbjährlich in ein anderes Team und arbeiten an verschiedenen Projekten für Kunden mit. Sie verbringe viel Zeit am Computer, erzählt die junge Frau, könne aber auch immer wieder an externe Anlässe gehen, um zu filmen und zu fotografieren. Die Berufsschule besucht Nadja Schuler in Biel. In ihrer Klasse sind immerhin ein Drittel Frauen.

Zur Auflockerung steht am Ende des Morgens noch ein Powerpoint-Karaoke auf dem Programm: In Gruppen müssen die Mädchen aus dem Stegreif möglichst humorvoll zu einer vorgefertigten Powerpoint-Präsentation referieren – etwa zu Themen wie Fische, Formel-1-Rennen oder Informatik. Sara erklärt zum Beispiel gerade den Begriff «Hardware»: «Früher war es schwierig, passende Kleider zum Anziehen zu finden.» Doch später sei zum Glück die Software erfunden worden, fährt sie unter Gelächter des Publikums fort: «Endlich hat man weiche Materialien erfunden, die angenehm zu tragen sind.» ■

«Die Förderung muss institutionalisiert werden»

Die Physikerin und Naturwissenschaftsdidaktikerin Susanne Metzger sieht in Sachen MINT-Förderung für Mädchen noch diverse Baustellen. Welche dies sind, wie man sie beheben könnte und was bereits gut gemacht wird, erklärt sie im Gespräch.

Interview: **Jacqueline Olivier** Foto: **Sophie Stieger**

Haben Sie sich in der Schule für Mathe und Naturwissenschaften interessiert?

Ja, bereits vor der Schule. Mein Vater war Physiker und hat in mir früh die Liebe zur Mathematik, zu den Zahlen, zur Physik geweckt. Ich habe mit seinem alten Metallbaukasten aus den 1950er-Jahren Stromkreise zusammengesteckt, um Lämpchen zum Leuchten zu bringen, oder mit Legosteinen allerlei Sachen gebaut. In der Schule fand ich Physik zunächst aber langweilig. Erst in der 8. Klasse habe ich festgestellt, dass dieses Fach durchaus spannend ist. Dies hatte auch mit einem Lehrerwechsel zu tun.

Später haben Sie Physik studiert – wahrscheinlich als eine von wenigen Frauen?

Im Physikstudium lag der Frauenanteil damals, in den 1990er-Jahren, bei acht bis zehn Prozent. In der Mathematik war der Anteil ein bisschen höher. Ich habe aber keine Nachteile erlebt. Einen Professor hatten wir zwar, der fand, Frauen sollten besser nicht Physik studieren. Und wenn ich in einem Seminar gefehlt oder etwas anders gemacht habe als die anderen, ist das immer aufgefallen. Aber sonst war alles in Ordnung. Und für meine Eltern war meine Studienwahl nur folgerichtig.

Heute ist MINT-Förderung in aller Munde. Warum eigentlich?

Die verschiedenen Akteure haben sicher unterschiedliche Gründe. Der Wirtschaft

etwa geht es darum, dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Aber MINT-Förderung dient eben auch dem Ziel, dass die jungen Leute die Welt besser verstehen. Es ist heute extrem wichtig, Zusammenhänge verstehen, Folgen abschätzen oder Problemlösungen erarbeiten zu können.

Was trägt MINT zum Verständnis der Welt denn konkret bei?

In der aktuellen Pandemie zum Beispiel würde ein solides MINT-Verständnis – man könnte auch sagen «scientific literacy» – viel helfen. Zu wissen, wie in der Wissen-

schaft gearbeitet wird, wie man an ein Problem herangeht, wie Ergebnisse zustande kommen und was man daraus ableiten kann – das sind grundlegende Dinge, die man im täglichen Leben braucht. Darum finde ich es wichtig, angewandte Wissenschaften in der Schule breit zu

vermitteln und das Interesse der Kinder dafür früh zu wecken. Denn dies ist etwas, was man später kaum mehr nachholen wird. Wer eine Sprache in der Schule nicht oder nicht gut lernt und dies später nachholen möchte, findet ein riesiges Angebot an entsprechenden Kursen. Für MINT ist dies anders, das muss man in der obligatorischen Schulzeit lernen.

Hat man MINT in der Vergangenheit vernachlässigt, dass heute der Nachholbedarf offenbar so gross ist?

In den vergangenen Jahren wurden diverse Themen in die Schule getragen, die früher Sache des Elternhauses waren. Dies ging sicher ein Stück weit auch zu Lasten der naturwissenschaftlich-technischen Fächer. Wobei diese anderen Themen natürlich genauso ihre Berechtigung haben. Ein weiterer Punkt ist, dass heute viele Kinder mit den Eltern kaum mehr in die Natur gehen, wo sie beispielsweise beobachten könnten, was in der Pfütze im Wald passiert: Was schwimmt obenauf, was sinkt auf den Grund? Für solche Dinge bleibt im Familienalltag oft keine Zeit mehr. Ausserdem sind im Kindergarten und in der Primarschule heute mehrheitlich Frauen tätig, und diese wählen den Beruf in der Regel nicht, weil sie Mathematik oder Naturwissenschaften so toll finden. Deshalb kommen – mit Ausnahme vielleicht von biologischen Themen – naturwissenschaftliche und technische Phänomene auf diesen Stufen oft wenig zur Sprache, obwohl sie für die Kinder sehr spannend wären und sie auch interessieren würden.

Auch die Mädchen? Fakt ist doch, dass junge Frauen deutlich weniger naturwissenschaftlich-technische Berufe wählen als junge Männer.

Am Interesse liegt es sicher nicht, der Anteil der Kinder, die sich für Naturwissenschaften und Technik interessieren, ist bei Buben und Mädchen etwa gleich gross. Die Probleme sind viel mehr gesellschaftlicher Natur. Die Vorstellung, Naturwissenschaften und Technik seien

«Die Vorstellung, Naturwissenschaften und Technik seien eine Männerdomäne, ist in der Gesellschaft stark verankert.»

eine Männerdomäne, ist in der Gesellschaft nach wie vor stark verankert. Und dies spiegelt sich auch in den Peergroups. Mädchen, die sich für naturwissenschaftliche und technische Themen interessieren, bekommen von ihren Freundinnen schnell einmal zu hören: Das ist doch

Bubenzeug. Und wenn die Eltern und die Lehrpersonen ähnlich denken, lässt man es dann halt lieber bleiben.

Was ist denn so schlimm daran, wenn die Mädchen andere Themen und andere Berufe bevorzugen?

Wenn junge Frauen den Beruf der Pflegefachfrau lernen oder Sprachen studieren möchten, weil dies ihrem Interesse entspricht, ist das natürlich völlig in Ordnung. Meine Vermutung ist jedoch, dass es viele Mädchen gibt, die erstens das Potenzial und zweitens das Interesse für MINT-Fächer hätten und sich dafür entscheiden würden, wenn man sie früher förderte. Es geht also viel Potenzial verloren, was wir uns in Zeiten des Fachkräftemangels in diesen Berufen nicht leisten können. Kommt hinzu, dass gemischte Teams effizienter arbeiten, weil mehr Sichtweisen einfließen. Auch deshalb wäre es wichtig, dass mehr Frauen in diesen Bereichen tätig würden. Das heisst, es geht um die Frauen, die sich für diese Themen interessieren, aber einen anderen Weg einschlagen, weil sie nicht die nötige Unterstützung erfahren haben. Das ist schade für die betroffenen Frauen und ein Verlust für uns als Gesellschaft. Und ebenso für den Technologiestandort Schweiz.

Es gibt in den Naturwissenschaften durchaus Fächer, die Mädchen ansprechen, vor allem Biologie. Was macht Biologie im Vergleich zu Physik für sie attraktiver?

Biologie hat mehr mit dem Leben zu tun und wird auch häufig alltagsnäher unterrichtet als andere naturwissenschaftliche Fächer. Die Schülerinnen und Schüler verstehen, dass dies etwas mit ihnen, mit ihrem Körper, mit ihrer Umwelt zu tun hat. Gerade für die Mädchen sind solche Bezüge wichtig. Physikunterricht hingegen ist oft viel theoretischer und abstrakter. Dabei liesse sich auch in der Physik ganz viel Lebensrealität herstellen. In unserem Körper zum Beispiel spielen verschiedene physikalische Phänomene eine Rolle. Geht es im Unterricht um das Funktionieren von Pumpen, könnte man dies am Beispiel des Herzens veranschaulichen, die Hebelgesetze an jenem des Kiefers oder der Arme. In der Chemie wiederum könnte man die Verdauung thematisieren. Das würde Mädchen vermehrt ansprechen.

Wäre also mehr interdisziplinärer Unterricht ein möglicher Ansatz?

In der Volksschule wird dieser Ansatz heute schon verfolgt. Im Lehrplan 21 sind die Naturwissenschaften im ersten und zweiten Zyklus Teil von «Natur, Mensch, Gesellschaft», und auf Sekundarstufe I, also im dritten Zyklus, werden Biologie, Chemie und Physik unter «Natur und Technik» zusammengefasst. Das vor Kurzem erschienene Lehrmittel «NaTech 7–9» verfolgt genau einen solch integrativen

Ansatz, beginnend mit der Frage, was Naturwissenschaften sind, welche Eigenschaften die einzelnen Wissenschaften auszeichnen und was sie eint. Themen, die mehrere Naturwissenschaften einschliessen, werden auch so betrachtet. In der Forschung wird heute stark interdisziplinär gearbeitet, und das muss man in die Schule bringen. Dies bedingt ein Umdenken und braucht deshalb sicher etwas Zeit. Dies gilt im Übrigen ebenso für den Ansatz, die Themen in alltagsnahe, spannende Kontexte einzubinden.

Es gibt heute eine Vielzahl von Initiativen und Projekten, um Mädchen gezielt anzusprechen. In den Zahlen schlägt sich das bisher aber kaum nieder. Da könnte man es doch grad so gut lassen?

Mit solchen Projekten werden oft die Mädchen angesprochen, die sowieso schon ein Interesse für MINT haben. Für sie sind diese Angebote sicher gut, ausser-

dem fördern sie die Exzellenz, was ebenfalls wichtig ist. Aber damit die breite Masse zu erreichen, ist schwierig.

Wo hakt es denn?

Das Problem ist, dass es sich oft um Einzelinterventionen handelt. Wichtig wären aber Angebote, die kontinuierlich in die Schullaufbahn eingebunden und im Unterricht laufend vertieft würden. Die Förderung muss institutionalisiert werden. Das ist bis anhin noch zu wenig der Fall. Inzwischen hat man dies seitens Politik aber erkannt. Im Rahmen des MINT-Mandats 2021–2024 hat das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation die Akademien der Wissenschaften Schweiz beauftragt, zusätzliche überregionale Projekte – nicht nur für Mädchen – im Bereich der MINT-Bildung zu fördern. Dabei ist klar vorgegeben, dass der Kontakt mit den kantonalen Behörden und den Schulen gesucht werden soll, damit solche Projekte im Anschluss in die kan-



Susanne Metzger (49) studierte und promovierte an der Universität Mainz. Ab 2006 war sie als Dozentin für Physik- und Naturwissenschaftsdidaktik an der PH Zürich tätig und leitete das Zentrum für Didaktik der Naturwissenschaften. Seit 2017 leitet sie an der Fachhochschule Nordwestschweiz das Zentrum Naturwissenschafts- und Technikdidaktik. Sie arbeitete unter anderem im Fachbereichsteam «Natur, Mensch, Gesellschaft» am Lehrplan 21 mit und war Projektleiterin bei der Entwicklung des Lehrmittels «NaTech 7–9» des Lehrmittelverlags Zürich. Seit 2021 leitet sie das Nationale Netzwerk MINT-Bildung und ist Vorsitzende der Fachkommission MINT der Akademien der Wissenschaften Schweiz.

tonalen Strukturen übernommen werden können und so eine langfristige Implementierung erfolgt.

ICT Switzerland fordert mehr gendergerechten MINT-Unterricht. Unterstützen Sie das?

Gendergerechten Unterricht braucht es auf jeden Fall, das ist eine Grundlage. Man kann auch noch weitergehen und sagen, es braucht einen diversitygerechten Unterricht. Denn es geht nicht ausschliesslich um Buben und Mädchen, sondern darum, ganz unterschiedliche Zugänge zu ermöglichen.

Wie sieht denn ein solcher Unterricht konkret aus?

Am Anfang steht sicher das Erleben von naturwissenschaftlichen Phänomenen, also das Experimentieren. Weiter geht es um die Themen, in die diese Experimente eingebettet werden – dies macht es dann häufig gendergerecht. Dazu gehört auch die Sprache. Statt immer nur «der Programmierer» oder «der Informatiker» zu sagen, sollte man beide Geschlechter nennen. Man kann auch abwechseln: der

Was halten Sie denn von der Idee, MINT zumindest teilweise geschlechtergetrennt zu unterrichten?

Ich halte das für eine gute Idee. Es gibt eine Untersuchung für den Physikunterricht. Sie stammt zwar aus den 1990er-Jahren, aber daran hat sich vermutlich nichts geändert. Demnach wird der grösste Erfolg betreffend Motivation oder Lernzuwachs erreicht, wenn Mädchen und Buben teilweise getrennt und teilweise gemeinsam unterrichtet werden.

Wie lässt sich das begründen?

In der Untersuchung wurde dies nicht erörtert, aber als ich noch unterrichtete, habe ich gemerkt: Wenn Mädchen unter sich an einem Projekt arbeiten, müssen sie alles selbst machen. Sie müssen messen, probieren, etwas herausfinden. Und mit der Zeit machen sie das richtig gern und merken: Ich kann das ja auch. Wenn Mädchen und Jungen hingegen zusammenarbeiten, begnügen sich die Mädchen vielmals mit der Dokumentation oder gestalten am Schluss das Poster für die Klasse. Mädchen und Jungen gehen oft

Ist man dort genügend für das Thema MINT-Berufe für Mädchen sensibilisiert?

Man ist an dem Thema auf jeden Fall dran. Die Sensibilisierung muss schon in der Primarschule beginnen, natürlich nicht die der Kinder, sondern jene der Eltern und der Lehrpersonen. Es geht schlicht um Offenheit. Ich höre immer wieder von Lehrpersonen, dass sich eine ihrer Schülerinnen für einen technischen Beruf interessiert, die Eltern ihr dies aber auszureden versuchen. Und auch die Wirtschaft ist gefordert. Ein ganz simples Beispiel: Wo sind in einem technischen Betrieb die Frauentoiletten? Gedanken machen sollte man sich beispielsweise über Informationen, Präsentationen oder Schnuppertage, die auch die Mädchen ansprechen. Man versucht viel und die Bereitschaft der Betriebe ist vorhanden, aber es bedarf zweifellos weiterer Anstrengungen.

Immer wieder hört man, Mädchen brauchen weibliche Vorbilder. Beisst sich hier die Katze nicht in den Schwanz, weil es in diesen Berufen eben nur wenige Frauen gibt?

Das ist sicher ein Problem. Zudem haben die wenigen Frauen, die solche Vorbilder sein können, kaum Zeit. So muss beispielsweise eine Physik-Professorin an einer Universität häufig in vielen Kommissionen sitzen, weil sie als Frau derart gefragt ist.

Der geringe Frauenanteil in MINT-Berufen ist in grossen Teilen Europas ein Problem, nicht nur in der Schweiz. Bei den Informatikerinnen schneidet laut ICT-Schweizerland Bulgarien mit 28 Prozent noch am besten ab, die Schweiz liegt mit 14,5 Prozent im unteren Drittel, unsere Nachbarstaaten liegen irgendwo zwischen 15 und etwas über 18 Prozent. Gibt es gemeinsame Anstrengungen?

Man tauscht sich zumindest aus. Im internationalen Vergleich lassen sich zwei Faktoren ausmachen, die den Anteil der Frauen im MINT-Bereich erhöhen. Zum einen ist dies die Kinderbetreuung. In Frankreich zum Beispiel, wo es schon lange ganz normal ist, dass die Kinder früh in einer Kita betreut werden, gibt es deutlich mehr Frauen in MINT-Berufen – weil sie keine langen Berufsunterbrüche haben und am Ball bleiben können, was gerade für Wissenschaftlerinnen ganz entscheidend ist. Zum anderen – und das könnte auf Bulgarien zutreffen – nimmt der Frauenanteil zu, wenn die Wahl eines MINT-Berufs für die Frauen einen wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung bedeutet, es ihnen allenfalls ermöglicht, im Ausland zu arbeiten. Ich denke, dass wir in Sachen MINT auch ein Wohlstandsproblem haben. Bei uns gibt es so viele andere Möglichkeiten, das eigene Leben zu gestalten. ■

«Es geht nicht ausschliesslich um Buben und Mädchen, sondern darum, ganz unterschiedliche Zugänge zu ermöglichen.»

Biologe, die Physikerin, der Arzt, die Chemikerin. Und auch neutrale Formulierungen wählen, statt «der Physiker sagt dazu» vielleicht «in der Physik sagt man». Das heisst, wegkommen von den Stereotypen, denn wenn ein Kind immer nur hört «der Physiker», setzt sich das fest. Wegkommen muss man auch von stereotypen Kontexten.

Was meinen Sie damit?

Gendergerechter Unterricht heisst eben nicht, dass man in der Physik für die Mädchen irgendwelche Küchengeräte zur Anschauung beizieht. Es braucht spannende Themen, die mit der Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen zu tun haben, dann ist es gendergerecht. In der Informatik zum Beispiel ist es wichtig, aufzuzeigen, dass dies nicht primär etwas für Nerds ist, die irgendwo im Keller sitzen und nur 0 und 1 denken, sondern dass Informatik sehr viel dazu beiträgt, echte Probleme zu lösen, damit es der Welt und den Menschen besser geht. Dann wird es Mädchen und Jungen ansprechen. Denn was Mädchen anspricht, spricht in der Regel auch die Jungen an, das hat der deutsche Physiker und Pädagoge Martin Wagenschein schon in den 1960er-Jahren erkannt.

auch unterschiedlich an eine Aufgabe heran: Während die Mädchen die Aufgabe erst genau durchlesen und sich überlegen, wie sie vorgehen sollen, legen die Jungen los und machen einfach mal. Wenn man Mädchen und Buben zwischendurch trennt oder ihnen unterschiedliche Aufgaben stellt, können alle ihre eigene Kompetenz erleben. Das ist ganz wichtig.

Und warum denn nicht nur getrennten Unterricht?

Wenn die Mädchen das im getrennten Arbeiten gewonnene Selbstvertrauen mitnehmen in die Klasse, werden sie merken, dass sie auch dort bestehen können, und werden zusätzlich gestärkt. Ich habe das selbst erlebt. In Deutschland habe ich ein Mädchengymnasium besucht, das in den oberen Klassen gemeinsame Leistungskurse mit der benachbarten Schule anbot, in der vorwiegend Jungen waren. In dem Physikleistungskurs, den ich besuchte, konnten wir Mädchen problemlos bestehen, waren sogar oft die besten. Und ich denke, dies hatte genau damit zu tun, dass wir zuvor unter uns gewesen waren und Vertrauen in unsere eigenen Fähigkeiten gewinnen konnten.

Für die Berufswahl spielt die Berufsberatung eine wichtige Rolle.



Alyssa, Emma, Kylee und Julia (von links) sind von den dreidimensionalen Aufnahmen fasziniert.

Mehr Kunst und Kultur im Unterricht

Für Schulen, die ein eigenes künstlerisch-kulturelles Profil entwickeln wollen, ist das Projekt «Kulturagent.innen» gedacht. An der Schule Im Widmer in Langnau am Albis macht man damit positive Erfahrungen.

Text: **Andrea Söldi** Fotos: **Sophie Stieger**

50 Prozent der Schülerinnen und Schüler ziehen Computerspiele dem Lesen von Büchern vor, während es bei 22 Prozent umgekehrt ist. Der Rest macht beides gern. Kunst ist bei 61 Prozent beliebter als Mathematik, derweil lediglich 6 Prozent Letzterer den Vorzug geben. Und nur 11 Prozent essen zum Frühstück Eier. Derartige Erkenntnisse haben sich Anfang November aus den Umfragen ergeben, welche die Sechstklässlerinnen und Sechstklässler des Schulhauses Im Widmer in Langnau am Albis durchgeführt haben. Doch die kleine Einführung in die Statistik fand nicht, wie man denken könnte, in einer Mathematik-Lektion statt, sondern im Rahmen eines Workshops des Projekts «Kulturagent.innen Schweiz». Seit drei Jahren nimmt die Primarschule an diesem Programm teil, mit dem künst-

lerische und kulturelle Ansätze im Unterricht gestärkt werden sollen.

Nachdem die Kinder die Prozentzahlen ausgerechnet haben, gestalten sie auf einer runden Kartonscheibe ein Kuchendiagramm. Anitai schneidet Spickel aus bunten Papieren aus und klebt sie auf ihre Unterlage. Derweil zeichnet Diego, der die Frühstücksfrage erhalten hat, ein Spiegelbild ins entsprechende Segment. «Siehst du, mit Farbe wird der Unterschied viel deutlicher», sagt Mara Züst einem Mädchen, während sie ihm die Kartonscheibe aus einiger Distanz hinhält. Die Kulturvermittlerin leitet den Workshop gemeinsam mit ihrem Kollegen Habib Afsar. Die beiden sind mit den Kindern bereits vertraut, weil sie schon die beiden vorangegangenen Jahre mit der Klasse gearbeitet haben.

Bei der Statistik-Lektion handle es sich um eine Art Warm-up, erklärt Züst. Die Kenntnisse seien die Voraussetzung für die beiden weiteren Workshops, in denen sich die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel mit der Frage beschäftigen werden, ob sie im Kunstunterricht klare Anweisungen oder eine offen gehaltene Aufgabe bevorzugen. Dies erfahren sie unmittelbar, indem sie einerseits ein Bild abzeichnen, andererseits selber ein Kunstwerk mit einer vielfältigen Auswahl an Materialien gestalten. Weiter werden sie sich mit den Innen- und Aussenräumen in der Schule auseinandersetzen und herausfinden, welche Orte für welche Tätigkeiten geeignet sind. «Kinder denken gern über solche Dinge nach», sagt Mara Züst. Um das Programm möglichst partizipativ zu gestalten, führen die beiden Kulturschaffenden jeweils im Vorhergehen ein Online-Meeting durch, in dem die Kinder Wünsche einbringen können. In früheren Jahren gestalteten sie gemeinsam eine Wandzeitung mit Zeichnungen und Texten oder sogenannte Mini-Zines – kleine Hefte mit Bildern und Geschichten.

Konzept für die ganze Schule

Die Workshop-Reihe findet in der Mittelstufe statt. Das Projekt «Kulturagent.innen» umfasst jedoch die gesamte Schule. In Langnau am Albis nimmt Co-Schulleiterin Kamla Zogg die Rolle der Kulturbeauftragten wahr. Gemeinsam mit Kulturagent Mariano Gaich (siehe Kasten) erstellt sie für jedes Jahr ein Gesamtkonzept, von dem sämtliche Kinder profitieren. Zum Beispiel führte die Schule letztes Jahr eine Projektwoche zum Thema Hip-Hop durch, bei der die Kinder selber Songs schrieben und rappten. Verschiedene Klassen besuchten Partner-Organisationen des Projekts wie etwa das Migros Museum für Gegenwartskunst und liessen sich für eigene Arbeiten inspirieren. Und im Kindergarten waren Theaterpädagoginnen des Theaters Stadelhofen zu Gast, um mit den Kindern Theater zu spielen. Zudem hielten sie einen Workshop für die Kindergarten-Lehrpersonen und regten an, im Unterricht vermehrt mit Puppenspiel zu arbeiten.

Mehr Mut zum Experimentieren

Neben den Kindern sind die Lehrpersonen eine mindestens so wichtige Zielgruppe des Projekts. «Wir möchten eine Kultur mit mehr Mut für Neues und offenerem Unterricht etablieren», erklärt Co-Schulleiterin Zogg. Die Lehrpersonen sollten häufiger externe Personen einbeziehen und mit anderen Formen experimentieren. Zudem sollten Kunst und Kreativität nicht nur in einschlägigen Fächern wie Bildnerisches Gestalten und Musik stattfinden, sondern öfter in sämtlichen Fächern einfließen.

Das Projekt «Kulturagent.innen»

Das Projekt «Kulturagent.innen Schweiz» zielt darauf ab, den Unterricht durch Kunst und Kultur nachhaltig aufzuwerten. Ein Kulturagent oder eine Kulturagentin ist selbst künstlerisch oder kulturvermittelnd tätig. Zurzeit sind im Projekt neun Kulturagentinnen und -agenten in einem 60-Prozent-Pensum tätig und für jeweils zwei Schulen zuständig. Sie erarbeiten gemeinsam mit der zuständigen Kulturbeauftragten der Schule ein gesamthaftes Konzept, das sowohl bei den Klassen als auch beim Lehrerteam ansetzt. Passend zu den Bedürfnissen wählt der Kulturagent danach Institutionen als Kooperationspartner sowie Kulturvermittlerinnen aus, welche die Schule über vier – momentan wegen Corona fünf – Jahre bei ihren Projekten begleiten.

Das Pilotprojekt wird von der Stiftung Mercator, dem Kanton Zürich und der jeweiligen Gemeinde finanziert. Jährlich steht der Schule ein fünfstelliger Betrag für kulturelle Projekte zur Verfügung. Die Idee wurde aus Deutschland übernommen. In der Schweiz sind derzeit 18 Schulen beteiligt, davon 6 aus dem Kanton Zürich. Wie das Projekt nach der Pilotphase weitergeführt wird, soll im nächsten Sommer bekannt werden. [as]

► www.kulturagent-innen.ch



Statistik als Kuchendiagramm gestalten – ein «Warm-up» für die weiteren Workshops mit den Kunstvermittlern Mara Züst und Habib Afsar.

manchmal herausfordernd.» Immer wieder sei es zu Konflikten gekommen, weil Lehrpersonen lieber früher geplant hätten. «Zudem taten sich einige schwer damit, nicht produktorientiert, sondern prozessorientiert zu arbeiten.»

Viele Kulturen als Pluspunkt

Im Klassenzimmer der Schule Im Widmer haben sich die Schülerinnen und Schüler inzwischen versammelt, um die vielfältig gestalteten Kuchendiagramme an der Wand zu betrachten. Eine schwierige Aufgabe hatte Dylan: Er hat herausgefunden, dass in der Klasse zwölf Sprachen gesprochen werden. «Dass 20 Prozent Russisch können, hat mich überrascht», sagt der Sechstklässler. Auf seiner Darstellung hat er für jede Sprache das Wappen der entsprechenden Nationalität gezeichnet.

Der Kulturvermittler Habib Afsar ermutigt die stark durchmischte Klasse, die grosse Sprachvielfalt auch als Vorteil zu sehen. «Multikulturalität ist eine Bereicherung», sagt der Co-Workshopleiter, der selbst pakistanische Wurzeln hat und neben Deutsch und Englisch auch Urdu spricht.

«Haben wir jetzt Kunst gemacht oder Mathematik?», fragt Mara Züst am Schluss und antwortet gleich selbst: «Beides.» Mathematik habe viel mit Kunst zu tun, ergänzt Habib Afsar. «Besonders die Geometrie, da kann man mit den Formen spielen.» Zudem mache Kunst Spass und sei gut für die Gesundheit, hält der ausgebildete Arzt fest. Spass an der besonderen Statistik-Lektion hatten offensichtlich auch die Kinder. «Das Gestalten des Diagramms hat mir gefallen», sagt Dylan, «nur die Ausrechnerei war etwas mühsam.» ■

Bevor Kamla Zogg vor zehn Jahren über die Quereinsteiger-Ausbildung zum Lehrberuf fand, arbeitete sie selbst als Kunsthistorikerin und Kulturvermittlerin. Sie war es denn auch, die die Teilnahme an diesem Projekt anregte. «Die Lehrpersonen stehen mehrheitlich dahinter und es bewegt sich etwas», sagt die 49-Jährige. Es habe zum Beispiel Versuche gegeben, die feste Sitzordnung im Schulzimmer aufzuweichen und die Kinder selber wählen zu lassen. An einer internen Weiterbildung stellten sich die Lehrpersonen gegenseitig ihre Freizeitbeschäftigungen vor, um den Horizont zu öffnen. Gerade als QUIMS-Schule (Qualität in multikulturellen Schulen) seien Kulturen ein allgegenwärtiges Thema, betont Kamla Zogg. «Wir erhoffen uns, dass wir mit den Verschiedenheiten lockerer umgehen lernen.»

Seit dreieinhalb Jahren ist auch die Schule Waidhalde in Zürich Teil von «Kulturagent:innen». Zwar habe kulturelle Bildung in Form von Museumsbesuchen, Lesungen oder Theateraufführungen in

einigen Klassen schon vorher einen hohen Stellenwert genossen, sagt Schulleiterin Rahel Häsler. «Doch die kulturellen Aktivitäten fanden oft etwas losgelöst vom Unterricht statt. Es fehlte der rote Faden.» Mit der fixen Kooperation habe man sämtlichen Kindern ein Minimum an kultureller Bildung ermöglichen sowie ein Netzwerk zu Kulturschaffenden aufbauen wollen. Aktuell arbeitet die Schule an einem Display, welches visualisieren soll, was in den einzelnen Klassen läuft.

Das Projekt habe vor allem auf Leitungsebene zu vielen anregenden Diskussionen geführt, erklärt Häsler. «Wir haben uns überlegt, wie der Unterricht anders gedacht und gestaltet werden kann.» An einigen Weiterbildungstagen beschäftigte sich auch das Team mit anderen Zugängen wie etwa fächerübergreifendem und vernetzendem Unterricht. Dennoch sei nicht immer alles reibungsfrei abgelaufen, räumt die Schulleiterin ein: «Die unterschiedlichen Arbeitsweisen von Lehrpersonen und Kulturschaffenden waren

Stafette

Wo Schule und Medizin Hand in Hand arbeiten

In der Schule der Tagesklinik für Kinder im Zürcher Seefeld gehen Schülerinnen und Schüler mit psychischen Problemen ein und aus. Mit individueller Betreuung versuchen die Lehrpersonen, ihnen gerecht zu werden.

Text: **Andreas Minder** Fotos/Collage: **Marion Nitsch**



Barbara Bigler, 53
Primarlehrerin

SAMUEL STOVVIS, 47
SCHULLEITER

SERENA POZZORINI, 45
SCHULISCHE HEILPÄDAGOGIN

Steckbrief: Die Klinikschule der Tagesklinik für Kinder ist in einer Backsteinvilla im Zürcher Seefeld untergebracht. Der Garten ist ein grosser Spielplatz. Eine knarrende Holzterrasse führt an bunten Fenstern vorbei nach oben. Im vierten Stock befindet sich das Büro des Schulleiters Schmuël Stokvis, das er sich mit der Pflegeleiterin teilt. Im Zimmer nebenan hat die ärztliche Leitung der Tagesklinik ihren Arbeitsplatz. **Pionierschule:** Innen an der Tür des Schulleiters hängt ein farbverschmierter Kittel aus dem Malatelier. Er gehörte dem kürzlich verstorbenen Professor Heinz Stefan Herzka. Der Kinder- und Jugendpsychiater war die treibende Kraft hinter der 1975 entstandenen Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, der ersten ihrer Art in der Schweiz. Er leitete sie bis 1998. Heute gehört die Tagesklinik Zürich (TKK) zusammen mit weiteren Kliniken in Zürich, in Männedorf und in Winterthur zur Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (KJPP) der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (PUK). **Kleine Klassen:** In der Villa werden 18 Kinder in zwei Pflegestationen und drei Schulklassen betreut. Je zwei Lehrpersonen kümmern sich um die altersdurchmischten Gruppen. Der Grossteil der Kinder ist im Kindergarten- und Primarschulalter, ein paar sind älter. Zugewiesen werden sie von Kinder- und Jugendpsychiaterinnen, Kinderärzten, Psychologinnen und Schulpsychologen. Ein breites Spektrum an Störungen kann der Grund dafür sein, dass ein Kind in die Tagesklinik kommt. Die Häufigkeit einzelner Diagnosen ändere sich immer wieder, sagt Schulleiter Schmuël Stokvis. Naturgemäss selten seien schwere Erkrankungen im tagesklinischen Setting. Auch Kinder mit hoher Selbst- oder Fremdgefährdung können nicht aufgenommen werden. **Interdisziplinarität:** Die Lehrpersonen sind in ständigem engem Austausch mit den Psychologinnen, Therapeutinnen, Pflegenden, Ärztinnen und Sozialpädagogen im Haus. Einmal pro Woche treffen sich alle zu einer Besprechung. Für jedes einzelne Kind gibt es das sogenannte Kernteam, in dem die Bezugspersonen der Schule, der

Station und die zuständige Psychologin vertreten sind. In diesem Rahmen werden die Entwicklung des Kindes und die Behandlungsziele diskutiert. Bei akuten Schwierigkeiten wird der Kontakt noch einmal intensiviert. **Teilstationär:** Nachts und am Wochenende sind die Kinder in der Obhut ihrer Eltern oder einer sozialpädagogischen Institution. An Werktagen kommen sie morgens um 8.30 Uhr in der Tagesklinik an und verbringen die erste halbe Stunde auf ihrer Station, wo sie von Pflegenden und Sozialpädagoginnen auf die Schule vorbereitet werden. Der weitere Tagesverlauf besteht aus einer Mischung aus Schule, medizinischen Behandlungen und verschiedensten Therapien. Um 15.15 Uhr sind alle wieder auf der Station und werden von dort gegen 16 Uhr abgeholt. **Lehrplan:** Für die Klinikschule gilt der Lehrplan 21 des Kantons Zürich, die Schülerinnen und Schüler haben jedoch angepasste Lernziele. Viele hatten in ihrer Schullaufbahn Probleme, sind verunsichert oder haben die Motivation für das Lernen verloren. Grosses Gewicht hat deshalb neben dem Schulstoff die Stärkung des Selbstwertgefühls der Kinder. **Fluktuation:** Ein Kind ist durchschnittlich vier Monate in der Klinikschule. Noten oder Lernberichte werden in Absprache mit der Herkunftsschule erstellt. Wohin die Kinder nach der Klinikschule gehen, hängt von ihrer Entwicklung und den Möglichkeiten ab. Oft wird eine Tagessonderschule empfohlen. ■

Stafette Das «Schulblatt» besucht Schulen, die im Unterricht und Schulalltag interessante Wege entwickeln. Die vorgestellte Schule schlägt jeweils vor, welche Primar- oder Sekundarschule in der kommenden «Schulblatt»-Ausgabe vorgestellt wird. Der Stab geht nun weiter an die Sekundarschule Hüenerweid in Dietlikon, an der überfachliche Kompetenzen systematisch gefördert werden..

SCHMUEL STOKVIS, 47
SCHULLEITER

Barbara Bigler, 53
Primarlehrerin

SERENA POZZORINI, 45
SCHULISCHE HEILPÄDAGOGIN

«Charakteristisch für die Klinikschule ist das Zusammentreffen von verschiedenen Disziplinen und unterschiedlichen Perspektiven. Das macht die Arbeit hier besonders spannend beziehungsweise herausfordernd und erklärt auch, weshalb Professor Herzka die Dialogik im fachlichen Austausch ein so grosses Anliegen war. Die medizinisch-therapeutische Behandlung steht wohl im Vordergrund, aber die Kinder verbringen den grössten Teil der Zeit in der Schule. Was unsere Schule ebenfalls prägt, ist die starke Fluktuation. Sobald man mit einem Kind auf einem guten Weg ist, geht es. Das führt zu einer dauernd wechselnden Gruppendynamik. Je nach Zusammensetzung kann das sehr explosiv sein. Mit kleinen Klassen und individueller Betreuung haben wir die Möglichkeit, das abzufedern. Zudem haben wir viele Freiheiten, was das Programm angeht. Spielen hat einen hohen Stellenwert. Musik und Bildnerisches Gestalten sind ebenfalls zentral. Auch die Erfahrung des Jahreslaufs ist uns wichtig: vom Weidenschneiden im Vorfrühling über das Heuen bis hin zur Apfelernte im grossen Garten der PUK im Herbst.»

«Die Kinder brauchen Zeit, um Vertrauen zu erlangen, sich zu öffnen und wo nötig den «Kampfanzug» auszuziehen. Wenn sie es tun, kommt oft etwas ganz Feines und viel Angst zum Vorschein. Wichtig ist, dass sie lernen, sich selbst wahrzunehmen: Wie geht es mir? Was spüre ich? Bei einigen ist die Wahrnehmung aufgrund traumatischer Erlebnisse stumpf. Es geht darum, sie heranzuführen ans Sich-selber-Spüren. Dazu braucht es alle Sinne. Darum ist es schön, dass wir mit ihnen musizieren, backen, malen können. Wir achten auch auf die Ressourcen: Was kann das Kind gut? Was macht ihm Freude? Auf Musik sprechen viele Kinder an. Für einige ist es neu, dass man in der Gruppe etwas Schönes erleben kann und sie einen wichtigen Teil dazu beitragen. Mit diesen Ansätzen kommt es oft zu positiven Verläufen, auch nach dem Austritt. Es gibt aber auch jene, von denen wir wissen, dass wir sie wiedersehen werden. Weil so viel schiefgelaufen ist, dass sie nicht mehr auf einen gesunden Weg zurückfinden. Aber in den allermeisten Fällen schaffen wir es, einem Kind eine Zeit zu geben, in der es gesehen und gehört wird.»

«Wir unterrichten meist zu zweit und können deshalb viel individueller auf die Kinder eingehen als in der Regelschule. Gleichzeitig haben wir vom Stoff her weniger Druck. Das ist für die Entwicklung der Kinder förderlich. Viele sind mehrfach belastet mit psychischen Störungen, Traumata, negativen schulischen Erfahrungen. Das hemmt die Lernbereitschaft und es kann jederzeit zur Krise kommen, was sich zum Beispiel in aggressivem Verhalten zeigt. Wir brauchen hohe Präsenz und Feinfühligkeit, um rechtzeitig zu spüren, was ein Kind braucht. Es sollte die Schule als sicheren Hafen erleben. Wenn die Kinder auf Schwierigkeiten stossen, weichen sie aus oder nehmen eine abwehrende Haltung ein. Das ist die Strategie, die sie vorher angewandt haben. Beim Lernen begleiten wir sie eng und geben ihnen punktuell Rückmeldung. Dies führt zu Erfolgen, die wir durch viel Lob verstärken. Gut fürs Selbstwertgefühl sind auch Aktivitäten ausserhalb des Schulzimmers. Wir arbeiten regelmässig in unserer kleinen Töpferei. Jede Woche besuchen wir den Quartierhof Wynegg, wo die Kinder für die Häsli die Verantwortung übernehmen.»

NEUE FÜHRUNG «FUSSBALL UND MIGRATION»
FREIER EINTRITT FÜR DIE GANZE SCHULKLASSE (NUR BEI VORANMELDUNG)
WORKSHOPS UND FÜHRUNGEN FÜR PRIMAR- & SEKUNDARSTUFE, MITTEL- & HOCHSCHULEN



**JETZT BESUCHSTERMIN
VEREINBAREN**

edu@fifamuseum.org | fifamuseum.com

In Kürze

Projektwoche Die Solarenergie kennenlernen

Solarpanels installieren, eine solarbetriebene Lampe löten und kleine Solarautos bauen: Rund 50 Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Mettmenstetten-Knonau-Maschwanden lernten in einer Projektwoche die Solarenergie kennen. Unter Anleitung und Aufsicht von Solarfachleuten durften die Jugendlichen laut Mitteilung der Entwicklungs- und Klimaschutzorganisation Solafrica mithelfen, 314 Solarmodule auf die neu gebaute Turnhalle des Primarschulhauses zu installieren. Der Einsatz auf dem Dach wurde mit Tagesworkshops rund um die Energiewende und die Solarenergie ergänzt. Das Projekt fand im Rahmen des Projekts «Jugendsolar» der Organisation Solafrica statt. Jugendsolar richtet sich an Oberstufen-Schulklassen. [red]

► www.solafrica.ch > Projekte > Jugendsolar

Literatur Jugendliche küren Lieblingsbuch

Die Autorin Stella Tack darf sich über eine Auszeichnung freuen. Sie hat sich mit ihrem Fantasyroman «Night of Crowns – Spiel um dein Schicksal» in die Herzen der jungen Leserinnen und Leser geschrieben. Diese haben das Werk der Österreicherin mit dem Verein Kinder- und Jugendmedien Zürich (KJM) initiierten Jugendbuchpreis Bookstar 2021 ausgezeichnet. Seit 2009 wird der «Bookstar» jährlich verliehen. Es ist laut Mitteilung des KJM Zürich der einzige Jugendbuchpreis im deutschsprachigen Raum, bei dem ausschliesslich die Jugend das Sagen hat.

Für das aus Erwachsenensicht wertvollste Jugendbuch der Bookstar-Nominierten verlieh der KJM-Zürich-Vorstand zum vierten Mal seine Sonderauszeichnung «KIM». Die Auszeichnung ging an «Cryptos» von Ursula Poznanski. [red]

Umweltunterricht Stiftung lanciert neue Module

Die Stiftung Pusch hat zwei neue Projektwochenmodule zum Thema «Abfall, Konsum und Littering» lanciert. Im Modul «Actionbound» werden die Schülerinnen und Schüler des 1. und 2. Zyklus mittels einer medienbasierten Schnitzeljagd in die Themen Recycling, Ressourcen und Kreislauf eingeführt. Das Modul «Theater» nimmt die Kinder und Jugendlichen mit



Im Rahmen des Projekts «Jugendsolar» durften Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Mettmenstetten-Knonau-Maschwanden Solarmodule installieren. Foto: zvg

auf die Reise zu einer entlegenen «Abfallinsel». Beide Module sollen sich laut Mitteilung für altersdurchmisches Lernen eignen und umweltschonendes Handeln im Alltag durch alternative Lernmethoden fördern. Sie lassen sich sowohl einzeln buchen als auch in Projektwochen integrieren.

Die Stiftung Pusch will Lehrpersonen aller Zyklen der Volksschule handlungsorientierte Schulbesuche und Unterrichtsmaterialien bieten, welche Schülerinnen und Schüler zu verantwortungsvollem Handeln gegenüber der Umwelt bewegen und die dafür notwendigen Kompetenzen stärken. [red]

► www.pusch.ch > Für Schulen

Vermittlungsangebot Im Unterricht über Fälschungen sprechen

Fälschungen und Piraterie sind weitverbreitet und haben gravierende Auswirkungen für die Firmen, die das Original herstellen, aber auch für Konsumentinnen und Konsumenten. «onlyOriginal» ist ein Vermittlungsangebot, das für das Thema sensibilisiert. Es eignet sich für den Unterricht auf den Sekundarstufen I und II. Es kann für eine eigenständige Unterrichtssequenz zum Thema «Fälschung und Piraterie» eingesetzt werden oder um in verwandte Themen aus dem Lehrplan einzusteigen. Die Lernenden entdecken, was alles gefälscht und illegal kopiert wird, wer dahintersteckt, was die Auswirkungen sind und was sie dagegen unternehmen können. «onlyOriginal» wird vom Verein Stop Piracy kostenlos zur Verfügung gestellt. Er sensibilisiert die Öffentlichkeit für Themen rund um Fälschungen und Produktpiraterie. [red]

► www.onlyoriginal.ch

Online-Assessment Kommunikation einschätzen und verbessern

Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) hat ein Online-Assessment entwickelt, mit dem Schulleitungen ihre Kommunikation selbst einschätzen und verbessern können. Entstanden ist es im Rahmen eines Forschungsprojekts, das in vier Deutschschweizer Schulen die Praxis, die Herausforderungen und die Erwartungen an die Kommunikation ausserhalb des Unterrichts untersuchte. Dazu wurde die aktuelle Kommunikation untersucht und Gespräche mit den Schulleitungen, mit Lehrpersonen, Erziehungsberechtigten und Schülerinnen und Schülern geführt. Mittels Online-Befragung wurden zudem die kommunikativen Erfahrungen von Eltern und Lehrpersonen während der Homeschooling-Zeit erfasst. [red]

► www.zhaw.ch/schulkommunikation

Dialog Neuer Kalender der Religionen veröffentlicht

Éditions Agora und die Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz (IRAS COTIS) haben einen neuen Kalender der Religionen erstellt. Dieses Mal steht das Thema «Berge – Stätten des Heiligen» im Mittelpunkt, welches monatlich im Hinblick auf unterschiedliche religiöse Traditionen beleuchtet wird. Der Kalender listet die Daten der wichtigsten Feste und Feiertage auf. Er eignet sich laut Mitteilung ideal als Instrument für Schulen. Ein persönlicher Code auf dem Kalender ermöglicht den Zugang zu einem geschützten Onlinebereich. Dort findet sich eine Auswahl an Begleitmaterial. [red]

► www.kalender-der-religionen.ch

Ein digitaler Begleiter für den Unterricht

«Lernnavi» heisst ein neues Unterrichtstool, mit dem Schülerinnen und Schüler ihre Leistungen in Deutsch und Mathematik verbessern können. Zwei Lehrpersonen erzählen von ihren ersten Erfahrungen damit.

Text: **Walter Aeschmann** Fotos: **Dieter Seeger**

Im Rahmen von IT-Bildungsoffensiven verfolgen immer mehr Schulen die Strategie von Bring Your Own Device (kurz: BYOD): Alle integrieren ihr eigenes Tablet oder ihren Laptop im Schulalltag. Parallel wurden viele Online-Tools entwickelt, mit denen im Schulunterricht gearbeitet werden kann. Sie sind im freien Markt oder als Open-Source-Software erhältlich. Das Hauptproblem ist die fehlende Qualitätskontrolle oder die fehlende Passung eines Tools auf den Unterricht. Eine weitere Schwierigkeit ist oft, dass zu viele Zugriff haben und die Programme überlastet sind. Für den Unterricht ist das nicht ideal. Deshalb haben Kantone und Schulen begonnen, eigene Tools zu entwickeln. Diese haben den Vorteil, dass man Inhalte selbst bestimmen kann und sie einem begrenzten Kreis von Usern zur Verfügung stehen. Eines dieser neuen Tools heisst «Lernnavi». Es wurde in St. Gallen konzipiert und ist seit August 2021 aktiv.

Die Idee hinter dem Lernnavi lautet, basale fachliche Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik und Deutsch zu fördern, um den prüfungsfreien Hochschulzugang sicherzustellen. Momentan eignet es sich vor allem für die jüngeren Schülerinnen und Schüler.

Eine Beta-Version stand interessierten Schulen seit Oktober 2020 gratis zur Verfügung. Sophie Schönenberger Frey ist Lehrerin für Mathematik und Physik an der Kantonsschule Küsnacht und Mitglied der Arbeitsgruppe, welche während der Entwicklungsphase im Kanton Zürich mitwirkte. «In dieser Phase flossen sowohl Rückmeldungen von Lehrpersonen als auch Inputs von Schülerinnen und Schülern ein, die das Programm testeten. Daraus entstand die aktuelle Version.» Kantone, die das Tool nutzen möchten, können nun eine Lizenz erwerben.

Aufgaben nach Lernstand

Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler loggen sich mit der Mail-Adresse der Schule und dem eigenen Passwort ein. Man gelangt auf eine Oberfläche, die übersichtlich gestaltet und angenehm in Blau- und Grüntönen gehalten ist. In Mathematik werden momentan die Themen der ersten beiden Jahre des Kurzgymnasiums abgedeckt. Beispielsweise die Teilbereiche «Zahlen und Zahlenmengen», «Gleichungen» oder «Elementargeometrie», insgesamt sind es sieben. Mit dem Programm kann auf drei Arten gearbeitet werden – Lernen, Level Check und Leh-

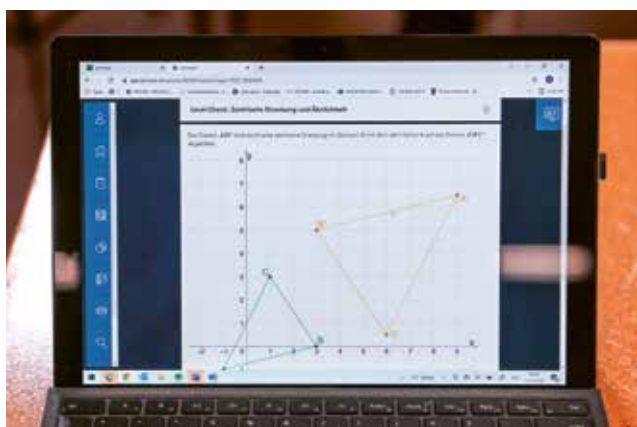
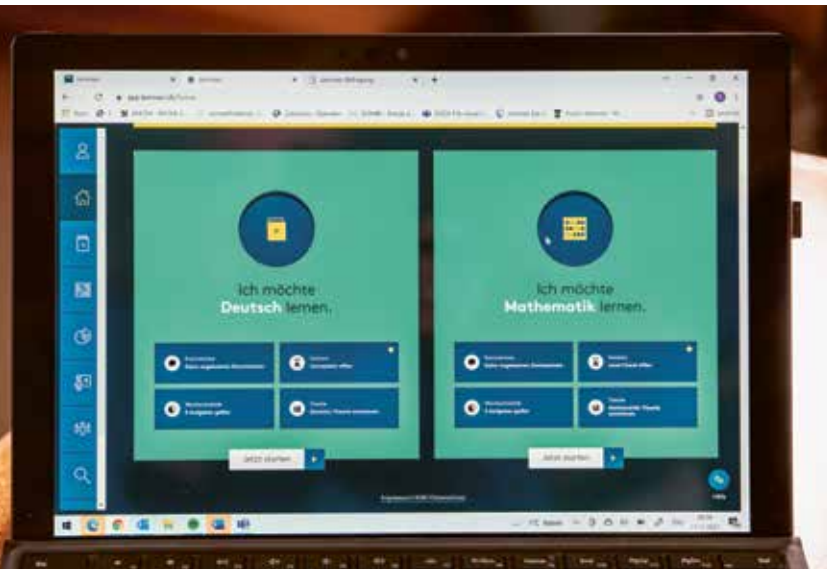
ren. Im Modus «Lernen» wird der Bereich ausgewählt, etwa «Funktionen», und der konkrete Teilbereich, etwa «Potenzfunktion mit ganzzahligem Exponenten». Wer schon Aufgaben gelöst hat, sieht die «Aktivitäten», etwa, dass am Montag fünf Aufgaben verarbeitet wurden. Das Programm wählt nun Aufgaben, die den eigenen Fähigkeiten entsprechen. Dabei ist es «adaptiv», es passt sich dem individuellen Lernstand an. «Der Zuwachs des Könnens wird maximiert», heisst es auf der Website.

In diesem Modus stehen zudem verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung. Es gibt einen Theorieteil, Tipps bei gewissen Fragestellungen, ein Feedback bei jeder gelösten Aufgabe und man kann im Forum anderen Usern Fragen stellen. Das Feedback ist «intelligent». Es erkennt etwa, wenn Schülerinnen und Schüler in Mathematik «nur» einen Vorzeichenfehler oder in Deutsch einen grammatikalischen oder orthografischen Fehler machen. Zuletzt gibt es Anregungen, wie der Fehler das nächste Mal vermieden werden kann.

Erweiterung und Abwechslung

Im Modus «Level Check» überprüfen Lernende ihr Wissen. Auch hier können sie den Teilbereich wählen. Die Aufgaben werden vom Programm so gestellt, dass gemäss Website «in kleinstmöglicher Zeit die grösstmögliche Sicherheit über den Wissensstand der Schülerinnen und Schüler gewonnen werden kann». Hier ist kein Hilfsmittel vorhanden und ein Feedback ist erst am Schluss erhältlich: «Gratulation! Du hast den Level Check abgeschlossen.» Die beiden Modi können von den Lernenden selbstständig in der Schule oder zu Hause bearbeitet werden. Unabhängig von der Lehrperson. Im Modus «Lehren» erhält die Lehrperson Zugriff zum Aufgabenpool. Sie kann eigene «Aufgabenpakete» schnüren. Sie entscheidet, welche Aufgaben in welcher Reihenfolge gelöst werden müssen. Der Vorteil ist, dass die Lehrperson einen guten Eindruck über das Klassenwissen erhält. «Wenn viele die gleiche Aufgabe nicht lösen konnten, weiss ich sofort, was sie noch nicht verstanden haben», sagt Sophie Schönenberger Frey.

«Das Lernnavi ist eine Erweiterung und Abwechslung im normalen Unterricht. Es eignet sich zudem besonders für den Stützunterricht, für Schülerinnen und Schüler, die Mühe haben. Aber es ersetzt den Unterricht nicht», fährt die Lehrerin fort. Als Mehrwert bezeichnet sie den guten Aufgabenpool und die Anpassungsfähigkeit des Programms an das individuelle Wissen. Das Tool eigne sich nicht zuletzt gut für die Repetition, auch für Lernende, die kurz vor der Matura stünden. Oft sei die Arbeit mit Papier aber nach wie vor sinnvoller. «Gleichungen auf dem Mobile zu lösen, ist mühsam.» Wie



Mathematiklehrerin Sophie Schönenberger Frey schätzt das Lernnavi als Erweiterung und Abwechslung im Unterricht.

zuverlässig das Lerntool individuelles Wissen erfassen und sich anpassen kann, sei derzeit noch schwierig zu beurteilen. Das gelte auch für den Level Check oder für das intelligente Feedback. Schönenberger Frey setzt das Lernnavi etwa eine Stunde in der Woche ein, manchmal auch weniger. Die Schülerinnen und Schüler würden durchaus positiv auf solche Angebote reagieren, sagt sie. Sie griffen aber kaum freiwillig auf das Lernnavi zu, weil sie viele Online-Möglichkeiten hätten.

Entlastung für die Lehrperson

Im Fach Deutsch funktioniert das Lernnavi gleich. Hier gibt es acht Themengebiete, etwa «Orthografie», «Interpunktion» oder «Stilistik». Eine Aufgabe der Interpunktion kann folgendermassen lauten: «Entscheide, ob im unten stehenden Text die Kommasetzung richtig oder falsch ist!» Unten steht ein Ausschnitt aus einem Text von Heinrich von Kleist: «... Kurz nach ihrem Tod, schlug der Blitz, das Eis schmelzend, in den Leichenstein ein, ...» Im Text haben die Lernenden nun die Möglichkeit, «richtig» oder «falsch» einzugeben.

Daniel Bremer unterrichtet Deutsch am Liceo Artistico in Zürich. Er erprobte

eine frühe Version der Software und liess seine Erfahrungen in die Entwicklung einfließen. Grundsätzlich stimmt er in seiner Einschätzung mit der Kollegin aus Küsnacht überein: «Das Lernnavi ist ein guter Begleiter für den Unterricht.» Will er etwa die Kommeregeln testen, kreiert er im Modus «Lehren» eine Lektion, stellt 15 Aufgaben im Programm zusammen und gibt den Lernenden einen Code. Nun sieht er online sofort, wer welche Aufgaben löst und dass Schüler XY noch Probleme hat. «Ich kann individueller arbeiten und werde auch entlastet. Ich muss nicht 100 Blätter verteilen und korrigieren.» Im Modus «Lernen» sei es aber schwierig, zu überprüfen, ob die Schülerinnen und Schüler wirklich etwas arbeiteten.

Insgesamt eigne sich das Tool wohl etwas besser für Mathematik als für Deutsch, urteilt Bremer. Die verschiedenen Rechtschreibformen etwa überforderten das Programm. Manchmal werde ein Fehler angezeigt, obwohl die Aufgabe richtig gelöst sei. Ist dies der Fall, gibt es einen «Käferknopf»: Man kann Programmfehler sofort dem Entwicklerteam melden. «Je komplexer das Thema ist, desto anfälliger wird das Programm. Mehrdeutigkeiten gehen nicht.» Mit ei-

nem Feuilleton-Text aus der «Neuen Zürcher Zeitung» oder einem literarisch anspruchsvollen Text könne das Programm nicht arbeiten. Auf der anderen Seite sei er darüber fast froh. Es zeige Grenzen von E-Learning auf.

Optimieren und erweitern

Auch in Daniel Bremers Klassen reagieren die Schülerinnen und Schüler grundsätzlich positiv auf das neue Tool. Die Oberfläche werde geschätzt. Sie sei schön gestaltet, ausbaufähig und die Anwendung einfach. Aber es gebe auch Vorbehalte, etwa was die Idee betrifft, das Programm zu «gamifizieren». Das würde bedeuten, Elemente von Belohnung und Strafe zu integrieren.

«Die meisten aus meiner Klasse finden, dass sie lieber lernen wollen und nicht Punkte sammeln», sagt der Deutschlehrer. Auch er stehe der «Konditionierung mittels Strafen und Belohnen» skeptisch gegenüber. In weiteren Entwicklungsschritten soll das Lernnavi in den kommenden Jahren optimiert und mit Funktionen erweitert werden, etwa mit Inhalten für höhere Semester, Lernvideos oder motivierenden Feedbacks. ■

► www.lernnavi.ch

Die Welt aus dem All erforschen

Text: **Sabina Galbiati** Fotos: **Dieter Seeger** Illustration: **büro z**

Bei der satellitengestützten Fernerkundung mit dem EO-Browser entdecken Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Hottingen die Erde aus vielen neuen Perspektiven und merken, dass Google Earth weitaus nicht alles ist.



Wie stark sind die Schweizer Gletscher seit den 1980er-Jahren geschmolzen? Wie schnell schreitet die Abholzung des Regenwaldes im Amazonasgebiet voran und hat die Covid-19-Pandemie die Geschwindigkeit beeinflusst? Solche Fragen beantworten die Handelsmittelschülerinnen und -schüler von Geografielehrer Thomas Schellenberg mithilfe von satellitengestützter Fernerkundung. Deshalb findet der Unterricht an diesem Morgen an der Kantonsschule Hottingen nicht im Geografie-, sondern im Informatikzimmer statt.

Hier können die Jugendlichen am Computer den EO-Browser nutzen. EO steht für Earth Observation. Der Browser wurde von der ESA (European Space Agency) entwickelt. Für schulische Zwecke darf man ihn kostenlos nutzen. Das Recherche-Programm ermöglicht es den Schülern, Satellitenbilder zu erstellen, zu sichten und zu vergleichen. Sie können dafür auf die Daten von 15 Satelliten der ESA und der NASA (National Aeronautics and Space Administration) zurückgreifen,

wobei die ältesten verfügbaren Daten aus den 1980er-Jahren stammen. «Die Schülerinnen und Schüler denken zuerst immer, da können wir doch einfach Google Earth nutzen, und sind ein bisschen enttäuscht, dass die Satellitenbilder eine geringere Auflösung haben als jene von Google Earth», sagt Thomas Schellenberg. «Wenn sie dann aber sehen, welche Möglichkeiten der EO-Browser ihnen bietet oder dass sie Bilder vom Vortag abrufen können, ist Google Earth schnell vergessen.»

Mit den Satellitendaten lassen sich auch Falschfarbenbilder erstellen, die beispielsweise die Luftverschmutzung, die Oberflächentemperatur oder die Wolkenhöhe an einem bestimmten Tag sichtbar machen. So sieht man, anders als bei Echtfarbenbildern, je nach Datensatz keinen Unterschied mehr zwischen Land und Wasser, eine dichte Vegetationsfläche erscheint dunkelrot oder verschiedene Blautöne repräsentieren die Höhe der Wolken. «Die satellitengestützte Fernerkundung fand ich bereits während des

Studiums extrem spannend, weil sich dadurch Möglichkeiten bieten für ganz verschiedene Fragestellungen und Fachrichtungen», erzählt Schellenberg. «Deshalb habe ich sie in kleinerem Rahmen jeweils in den Unterricht integriert.» Das Interdisziplinäre ist genau das, was ihm an der Geografie gefällt. «Das Fach schlägt eine Brücke zwischen den Sozial- und Naturwissenschaften und lässt sich abgesehen davon sehr alltagsnah gestalten.» Als der HSGYM-Innovationsfond ausgeschrieben wurde (siehe Kasten), war für ihn klar, dass er aus der Arbeit mit dem EO-Browser ein grösseres Projekt machen wollte.

Mit wissenschaftlichem Blick

Jetzt stehen den Schülerinnen und Schülern sechs bis acht Lektionen zur Verfügung und sie erarbeiten ein Projekt mit einer Präsentation, die bewertet wird. Die Fragestellung überlegen sie sich eigenständig, was bei der schieren Masse an Daten und Möglichkeiten eine Herausforderung für sich darstellt. Eine Gruppe



Geografielehrer Thomas Schellenberg fand die satellitengestützte Fernerkundung schon während des Studiums spannend. Nun setzt er sie im Rahmen eines eigenen Projekts im Unterricht ein.

möchte herausfinden, wie stark der Aralsee in den vergangenen Jahren geschrumpft ist, eine andere recherchiert, wie schnell «The World» in Dubai aus dem Meer gestampft wurde und wieder verschwand. Simon Vögeli (17), Mia Füssle (17) und Ellen Günthardt (18) wollen ermitteln, wie sich die Luftverschmutzung in Wuhan in China vor und während der Pandemie beziehungsweise des Lockdowns verändert und wie sie sich seither entwickelt hat. Je nachdem, ob die Zeit dann noch reicht, möchten sie diese Daten auch mit jenen von europäischen Städten vergleichen. Die Unterrichtseinheit finden sie sehr spannend. «Man schaut die Sachen plötzlich mit einem wissenschaftlichen Blick an, der uns im Alltag oft fehlt», sagt Simon, und Mia ergänzt: «Man bekommt eine Vorstellung vom wirklichen Ausmass, wenn man beispielsweise die Luftverschmutzung von oben betrachtet.» «Ja, genau», sagt Simon, «man nimmt die Relationen ganz anders wahr.» Ganz einfach ist das aber nicht. «Wir mussten uns

zuerst einmal an die Falschfarbenbilder gewöhnen und herausfinden, welchen Satelliten wir verwenden müssen, um die gesuchten Daten zu finden», erklärt Mia.

Mit der Unterrichtseinheit möchte Thomas Schellenberg die Jugendlichen auch für die Schönheit der Erde begeistern. «Aus dem All gesehen kommt sie anders zur Geltung als vom Boden oder aus der Luft betrachtet.» Gerade die Falschfarbenbilder seien auch eine spannende Spielerei, die etwas sehr Ästhetisches habe. Darüber hinaus ermöglicht die satellitengestützte Fernerkundung einen Zugang zu den MINT-Themen – also Mathe-

matik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. «Während der Einführung ist zum Beispiel die Raumfahrt immer ein Thema, bei dem die Schülerinnen und Schüler viele Fragen stellen und sehr interessiert sind», sagt Schellenberg. Hingegen mit den physikalischen Grundlagen von gemessenen Wellenlängen und wie daraus Bilder entstehen, hätten sie jeweils ein wenig zu kämpfen. Nicht zuletzt bietet die Unterrichtseinheit auch projektorientiertes Arbeiten abseits vom 45-Minuten-Takt der Lektionen – etwas, das im Unterrichtsalltag eher mal zu kurz kommt, findet Thomas Schellenberg. ■

Projekte gefördert durch den HSGYM-Innovationsfonds

In der Serie «Digitale Unterrichtsprojekte» stellt das «Schulblatt» jene Projekte vor, die durch den HSGYM-Innovationsfonds gefördert werden. Dieser wurde 2019 auf Initiative der HSGYM-Leitung in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion ins Leben gerufen, um Lehrpersonen zu entlasten, die eigene Konzepte für die Nutzung digitaler Medien im Unterricht entwickeln und umsetzen möchten.

► www.hsgym.ch



**Gut vorbereitet
in die Volksschule.**

academia
Integration

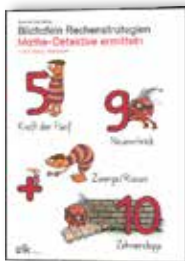
Academia Integration führt Intensivkurse für die schulische und kulturelle Integration von fremdsprachigen Schulkindern in die Regelklassen durch. Wir unterrichten in Kleingruppen von 6 bis 12 Schülerinnen und Schülern. Ein gemeinsames Mittagessen gehört zum Kurs dazu. Innerhalb von 10 bis 20 Wochen können die Schülerinnen und Schüler schnell und nachhaltig in das schweizerische Schulsystem eingegliedert werden. Eine Zuweisung erfolgt über die Schulgemeinde.

**Suchen Sie eine individuelle und flexible Lösung?
Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gerne.**

+41 58 440 92 00 | info.integration@academia-group.ch
www.academia-integration.ch

elk verlag

Die einfach zuverlässigen Zusatzlehrmittel für den direkten Einsatz im Unterricht.



**Bildtafeln Rechenstrategien
Mathe-Detektive ermitteln**

1.–2. Klasse, MA.1
27 Seiten
20 farbige Bildtafeln A4

CHF 29.80
Bestellnr. 3187



Zum Artikel:
elk.ag/3187

NEU!



**Schreiben in Etappen
Fantasiegeschichten**

3.–4. Klasse, D.4
Kopiervorlagen im Ordner
96 Seiten, 86 Kopiervorlagen

CHF 58.80
Bestellnr. 3132



Zum Artikel:
elk.ag/3132

NEU!

Mehr Infos und
Bestellung auf
elkverlag.ch



**Grammatik zu zweit
Fälle**

5.–6. Klasse, D.4/5
Kopiervorlagen im Ordner
65 Seiten, 41 Kopiervorlagen

CHF 42.80
Bestellnr. 3272



Zum Artikel:
elk.ag/3272

NEU!



**Texte gezielt strukturieren
Vom Popsong zum Aufsatz**

7.–9. Klasse, D.4/5
Kopiervorlagen im Ordner
58 Seiten, 40 Kopiervorlagen

CHF 42.80
Bestellnr. 3229



Zum Artikel:
elk.ag/3229

NEU!

Kommunikation Mensch zu Mensch

staempfli.com

S

Stämpfli
Kommunikation

In Kürze

Innovationsfonds

Neue Koordinatorin

Der HSGYM-Innovationsfonds hat eine neue Koordinatorin. Martin Andermatt, Rektor der Kantonsschule Wiedikon (KWI) und Leiter von HSGYM, hat diese Aufgabe im Herbst an Natalie Streiff übertragen. Sie ist Chemielehrerin an der KWI und Vertreterin der Schule an den Jahrestagungen von HSGYM.

Der HSGYM-Innovationsfonds wurde 2019 ins Leben gerufen, um innovative digitale Unterrichtsprojekte zu fördern. Lehrpersonen, die ein solches Projekt entwickeln möchten, können mithilfe von Geldern aus dem Fonds entlastet werden. Die Projekte müssen nachhaltig sein, den Unterricht didaktisch bereichern und möglichst breit – also auch von anderen Lehrpersonen – angewendet werden können. Jedes Jahr können innerhalb eines bestimmten Zeitfensters Projektskizzen eingereicht werden, aus denen ein Gremium dann jene auswählt, die den Kriterien am besten entsprechen und gefördert werden sollen. Im Moment läuft dieser Prozess zum dritten Mal. [red]

KZO

Mit Adventskalendern Spenden sammeln

Im Freifach «Politik über Mittag» haben sich die Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Zürcher Oberland (KZO) etwas Besonderes einfallen lassen: Sie verkaufen Adventskalender mit liebevoll gestalteten Bildern zugunsten von zwei wohltätigen Organisationen. Entstanden sind die Bilder im Unterricht bildnerisches Gestalten verschiedener Klassen.

Angeboten werden zwei Adventskalender, einer für Kinder von fünf bis elf Jahren sowie einer für Jugendliche und Erwachsene. Der Erlös geht an den Verein Ubele, der ein Kinderdorf im Süden Kenias unterstützt, und an den Verein Syrian Refugee Crisis, der Spenden für ein Therapiezentrum für kriegstraumatisierte syrische Flüchtlingskinder in Jordanien sammelt. Wie es auf der Website des Freifachs heisst, sei der letztjährige Verkauf von Geschichten-Adventskalendern ein grosser Erfolg gewesen. Daran soll die aktuelle Wohltätigkeitsaktion anknüpfen. [red]

Provisorium

Kantonsschule im Kreis 4 geplant

In den nächsten 25 Jahren benötigen die Zürcher Mittelschulen rund 6000 zusätzliche Plätze für Schülerinnen und Schüler. In der Stadt Zürich ist der Druck für zusätzlichen Schulraum besonders gross. Dies gilt vor allem für die Kantonsschule Wiedikon, denn immer mehr Kinder und Jugendliche aus den Quartieren Wiedikon, Aussersihl, Albisrieden und Altstetten besuchen das «Gymi» im Kreis 3. Deshalb braucht es zusätzlich zur bestehenden Infrastruktur ein Schulraumprovisorium für bis zu 650 Schülerinnen und Schüler.

Der Regierungsrat hat darum beschlossen, im Quartier Aussersihl ein Mittelschulprovisorium zu planen. Dieses soll an der Hohlstrasse auf dem ungenutzten Baubereich neben dem neuen Polizei- und Justizzentrum entstehen. Dieses Areal gehört ebenfalls dem Kanton. Es eignet sich aufgrund seiner Erschliessung durch den Bahnhof Hardbrücke sowie die Tram- und Bushaltestelle Hardplatz sehr gut als Mittelschulstandort. Nach Möglichkeit soll das Provisorium bis zum Beginn des Schuljahrs 2024/25 bezugsbereit sein. Weiter will der Kanton im Rahmen einer

Machbarkeitsstudie prüfen, inwiefern sich der Standort auch für eine definitive Mittelschule eignet. [red]

Personelles

Mutationen in den Schulleitungen

Der Regierungsrat hat folgende Wahlen vorgenommen:

Per 1. September 2021:

- Kantonsschule Im Lee, Winterthur: Susanna Schaad, auf Beginn des Herbstsemesters 2021/22, als Prorektorin. Sie tritt damit die Nachfolge von Christian Peter an, welcher per Ende des Frühlingsemesters 2021 zurücktrat.
- Kantonsschule Limmattal, Urdorf: Andreas Messmer, auf Beginn des Herbstsemesters 2021/22, als Rektor. Er tritt damit die Nachfolge von Werner De Luca an, welcher per Ende des Frühlingsemesters 2021 zurücktrat.

Per 1. März 2022:

- Kantonsschule Enge, Zürich: Silvio Stucki, auf Beginn des Frühlingsemesters 2022, als Prorektor. Er tritt damit die Nachfolge von Jürg Schüpbach an, welcher per Ende des Herbstsemesters 2021/22 zurücktritt.

Per 1. September 2022:

- Kantonsschule Enge, Zürich: Daniela Schwarz, auf Beginn des Herbstsemesters 2022/23, als Prorektorin. Sie tritt damit die Nachfolge von Stephan Giess an, welcher per Ende des Frühlingsemesters 2022 zurücktritt. [red]

«Fish'n'Grips»

Angebote für Schulen auf einen Klick

Die Universität Zürich hat ihre Angebote für Lehrpersonen, Schulklassen sowie Schülerinnen und Schüler aller Stufen übersichtlich geordnet. Sie sind neu auf der Website «Fish'n'Grips» abrufbar. Die Angebote sind nach Fachbereichen, nach Stufen sowie Zielgruppen und nach Formaten sortiert. Man findet neben Chemie-Workshops für Projektwochen oder Führungen im Botanischen Garten für Lehrerkollegien auch Materialien zur Vertiefung des Themas «Dinosaurier» mit einer Primarklasse. Für Gymischülerinnen und -schüler sind zum Beispiel die Studienwahlangebote oder die Kurse zur Erweiterung der Griechisch- und Lateinkenntnisse interessant.

Die Universität Zürich verfügt über zahlreiche, zum Teil kostenlose Angebote aus verschiedenen Fachbereichen für unterschiedliche Zielgruppen. Die Angebote stehen Schulen, Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern offen. [red]

► www.fishngrips.uzh.ch

«Fish'n'Grips»: Die Universität Zürich hat ihre Angebote für Schulen übersichtlich auf einer Website zusammengestellt. Illustration: zvg





Kulturbon

Künstlerische Arbeit verändert den Blick

Der Kulturbon bietet leistungsstarken Lernenden der Schule für Gestaltung Zürich eine kreative Auszeit vom Alltag und eine neue Sicht auf den Beruf. In diesem Herbst fand ein besonderes Gruppenprojekt statt.

Text: **Walter Aeschimann** Fotos: **Sophie Stieger**

Das «Schaulfenster» im Gebäude Konradshof an der Limmatstrasse ist mit einer schmierigen Masse überklebt. Es sind befeuchtete Samen, die bald grünen sollen. Eine Klarsichtfolie verhüllt den Brei. Ausgespart sind Vierecke, durch die man sehen kann. «Wir können nach aussen schauen. Zugleich kann von aussen gesehen wer-

den, was in diesem Raum passiert», sagt Sarah Viveiros, Polydesignerin 3D im dritten Lehrjahr. Im Werkraum ist das Chaos ausgebrochen – so der erste Eindruck. Die Wände sind mit bunten Zetteln vollgepinnt. Am Boden liegen Papierbogen, auf denen mit raschen Strichen diverse Konzepte hingezeichnet sind. Bühnenschein-

werfer stehen da, auch Farbtöpfe, am langen Tisch schreiben junge Menschen am Computer, andere diskutieren, schnipseln Papier oder denken nach, «wie die Energie des Schulgebäudes nach aussen strahlt», sagt Noemi Nuñez, Lernende Medientechnologie Siebdruck im 4. Lehrjahr. Sie gehört zu einer Gruppe, die ein spezielles Kunstprojekt erzeugt.

Teil des Förderkonzepts

Wir sind zu Besuch in der Schule für Gestaltung Zürich (SfGZ). Das Gebäude an der Limmatstrasse 55/57 wird im kommenden Frühling abgerissen. Dies bot die Chance, ein aussergewöhnliches Gruppenprojekt durchzuführen. In den letzten zwei Septemberwochen durften 15 Lernende aus verschiedenen gestalterischen Berufen das Gebäude «künstlerisch bespielen», wie Abteilungsleiter Mathias Hasler sagt: «Speziell am diesjährigen Projekt ist, dass doppelt so viele Lernende wie gewöhnlich teilnehmen konnten. Es dient zudem einem innerschulischen Zweck. Verschiedene Berufe kommen zusammen und tauschen ihre fachlichen Kompetenzen aus. Dies ist eine grosse Bereicherung und macht das Projekt so spannend.»

Das Projekt findet im Rahmen des Kulturbons statt, eines kulturellen Bildungsangebots für Lernende. In Gruppen- oder Einzelprojekten können sie während zwei bis acht Wochen eigene künstlerische

sche Arbeiten entwickeln. «Sie sollen eine kreative Auszeit von der Berufsarbeit erhalten und dabei gestalterische Arbeitsprozesse kennenlernen», erklärt Judith Hollay Humm, mittlerweile pensionierte Lehrerin für Allgemeinbildenden Unterricht der SfGZ und vor sieben Jahren Initiantin und Mitgründerin des Kulturbons. Als Partnerin mit im Boot ist die Oberstufenschule Wädenswil. Ein Ziel sei, dass die Lernenden durch künstlerische Arbeit eigenständiger würden. «Sie sollen mit Formen der Kommunikation und Darstellung experimentieren und somit neue Sichtweisen auf ihren Beruf gewinnen.» Ein wesentliches Kriterium für die Teilnahme ist eine überdurchschnittliche schulische Leistung – ein Notendurchschnitt von 5,3 oder höher. Der Kulturbon ist Teil des Förderkonzepts der SfGZ und richtet sich speziell an leistungsstarke Lernende.

Sich auf den Prozess einlassen

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) und der gemeinnützige Fonds für Bildung haben das diesjährige Gruppenprojekt finanziell unterstützt. «Das Gruppenprojekt ermöglicht leistungsstarken Lernenden, Erfahrungen im projektbasierten Arbeiten zu sammeln», sagt Sylvia Minder-Keller, Leiterin der Organisationseinheit Fachstellen und Projekte im MBA. Die Jugendlichen könnten damit ihren persönlichen und beruflichen Horizont erweitern. «Das Angebot des Kulturbons stellt eine sinnvolle Ergänzung zum bereits bestehenden Schulprogramm dar.»

Ein Expertenteam begleitet die Lernenden. Dabei handelt es sich meistens um junge Kunstschaffende aus der Region. Diesmal sind es Nathalie Stirnimann, Stefan Stojanovic und Dino Radoncic, die sich in Szenografie, Performances, Worten und Objekten ausdrücken, um Grenzen von Kunst und Gesellschaft auszuloten. «Die Besonderheit in diesem Projekt war, sich auf die Gruppendynamik und einen Prozess einzulassen», sind sie sich einig. Zuerst speisten sie eigene Ideen ein, zeigten den Jugendlichen künstlerische Praktiken auf und studierten mit ihnen Referenzprojekte von anderen Künstlerinnen

und Künstlern. Dann sammelten sie in der Gruppe «unterschiedliche Gedanken von den unterschiedlichen Köpfen», sortierten die Ideen und fügten sie mittels eines kollektiven Mindmaps in verschiedene Zusammenhänge ein. «Wir wollen die Lernenden mit kreativen Feedbacks unterstützen, ihre eigenen Ideen zu entwickeln. Aber auch dazu animieren, sich nicht auf die erste Überlegung zu versteifen», sagen Stirnimann und Radoncic. Schliesslich kombinieren sie die Gedanken zu einem «Gruppenganzem». Aus dem laufenden Prozess ist ein grober Ablauf zu erahnen. Ein pochendes Herz gibt den Rhythmus vor. In diesem Takt wird das Haus mit eigenen Geschichten und vielfältiger Natur belebt. Die künstlerischen Mittel sind Sprache, Handlung, Licht, Ton und Installationen.

Bespielung der Aussenfassade

Noemi Nuñez und Veronica Zäch, Lernende Siebdruck im 4. Jahr, hatten gehofft, dass in einzelnen Räumen «mehr möglich ist, weil das Gebäude sowieso abgebrochen wird». Die Gruppe hat jedoch entschieden, wegen Corona nur die blaue Aussenfassade zu bespielen. Nun müssen die beiden jungen Frauen umdenken. Im Hinterhof brüten sie darüber nach, wie sie «das Herz des Gebäudes künstlerisch umsetzen» können. «Willst du sehen, was wir machen?» Sie führen den Besucher in den zweiten Stock, in einen Raum, der blutrot ausgeleuchtet ist. «Von hier wird mit Licht und Ton der Sound des Hauses gegen aussen dringen.» Sarah Viveiros schneidet derweil im Werkraum farbige Papiergirlanden aus. Sie findet es «spannend, mit ausgebildeten Künstlern zusammenzuarbeiten», und hat sich von den Inputs «inspirieren lassen».

Zoe Schacht, Polydesignerin 3D im 3. Lehrjahr, hatte in den ersten Tagen viele Fragen: «Was ist möglich? Was ist die Gruppensaussage? Was will ich sagen?» Amy Storay, Medientechnologin im 3. Lehrjahr, hat herausgefunden, dass es manchmal Zeit und Geduld braucht, um eine Idee weiterzuentwickeln: «Man muss einen Schritt zurücktreten und eine Pause machen.» Lea Widmer, Polydesignerin 3D im 3. Lehrjahr, findet «die Chance toll, mit coolen Leuten an einem Projekt zu arbeiten, das für mich Bedeutung hat». Und Dominik Wüthrich, Medientechnologe im 3. Lehrjahr, will «etwas tun, das bleibt, auch wenn das Gebäude nicht mehr ist». Ihre grosse Frage ist momentan, was es braucht, damit das Haus «lebendig wirkt».

Christian Theiler, Lehrer der Abteilung Grafik, und Eva Gattiker, Lehrerin für Allgemeinbildung, leiten das Projekt. «Jeder Kulturbon ist anders. Es ist wie ein Blick in die Kristallkugel. Man weiss nie genau, was geschehen wird. Wir haben erst im Laufe der Woche gemerkt, dass

Licht eine Rolle spielen könnte», sagt Theiler. Speziell war ausserdem, dass das Thema gegeben war. Unter dem Titel «Building's stories and building stories» musste das Haus maximal einbezogen sein. Damit die Aktion auch einen «wertbaren» Charakter hat, führen die Lernenden ein Arbeitsbuch. Dafür erhalten sie am Ende des Projektes eine Rückmeldung, die als Referenz in ihren Lebenslauf einfließen kann.

Letztlich soll die Aktion allen – inklusive Passanten – einen neuen Blick auf das vertraute Gebäude vermitteln. «Das Projekt hat einen performativen Charakter», sagen Stirnimann und Radoncic. «Es braucht viel Beweglichkeit, wie im Alltag. Den Alltag haben wir auch nicht immer im Griff. Wie jedes Projekt ist auch dieses live und im Prozess. Vielleicht wird es nie fertig.» Am Abend vor der öffentlichen Premiere arbeiten alle intensiv bis in die Nacht hinein, damit es doch fertig wird. «Es war schön, wie alle Rücksicht aufeinander genommen haben», finden Stirnimann und Radoncic. Als «Punktlandung» bezeichnet Theiler die letzte Phase: «Ich finde, es ist extrem schön geworden.»

Geglückte Premiere

Der Premierenabend. Die klebrige Masse am «Schau!fenster» ist unterdessen grün. Auf dem Trottoir vis-à-vis schauen Lernende, Lehrpersonen, Angehörige und Passanten zur Fassade hoch. Dazwischen hält das Tram. Passagiere blicken verwundert aus dem Fenster und denken wohl, dass hier Kurioses geschehen wird. Man bekommt einen Kopfhörer. Es ist dunkel. Ein Fenster öffnet sich, das blutrote Licht dringt nach aussen, gleichzeitig ist über den Kopfhörer ein Puls zu vernehmen. «Das ist ja wie in Amsterdam», sagt ein Passant, der vorübergeht. In unterschiedlichen Rhythmen gehen in anderen Zimmern Lichter an und aus. Aus dem Kopfhörer drängen Geschichten von jenen, die hier arbeiten und lernen. Rund eine halbe Stunde lang. Fenster öffnen sich, Papiergirlanden schlängeln sich über den Fensterrand, kleine Lichter blinken und am Schluss zwirbeln Papier-Spiralen auf den Boden.

Die Lernenden sind erleichtert, dass die Performance so gut funktioniert hat. Sie erhalten eine Rose und Herzen ihre Freunde. Widmer fand das Projekt «viel tiefer und intensiver, als ich dachte». Für Wüthrich war es «megaschön, dass am Schluss alles Hände und Füsse bekommen hat». Viveiros ist sehr zufrieden, obwohl sie «bis zum letzten Moment viele Sachen optimieren musste». Für die Kunstschaffenden war es «wahnsinnig schön, wie die Lernenden aufgetaut sind und bis zum Schluss alles gegeben haben». Und Hasler war vorerst «gespannt, wie die kreativen Ideen verschmelzen werden». Nun fand er es «richtig cool». ■



Hauswirtschafts- praktiker

Biniam Gebreab braucht in seinem Job Flexibilität, Genauigkeit und Menschenkenntnisse. Für Ausbilderin Simone Meier ist klar: Ihrem Lernenden stehen nach dem Abschluss viele Türen offen.

Text: **Pascal Turin** Foto: **Sabina Bobst**

Das frisch gebügelte, weisse Tischtuch sitzt perfekt, die Servietten sind platziert. Biniam Gebreab legt das Besteck ab und prüft, ob die Abstände stimmen. Nur die Gläser fehlen. Dann passt alles. Service ist eine von vielen Aufgaben, die der 26-Jährige hat. Als angehender Hauswirtschaftspraktiker muss man flexibel einsetzbar sein. Und man darf sich nicht aus der Ruhe bringen lassen. Auch nicht, wenn das Tischdecken nur eine Demonstration für das Foto ist und man zwischendurch lächelnd in die Kamera blicken soll.

Normalerweise serviert der junge Mann in einem der Speisesäle der Klinik Sonnhalde in Grüningen. Simone Meier, Leiterin Hotellerie, hat nur lobende Worte für ihren Lernenden übrig: «Er erzielt sehr gute Noten in der Berufsschule, ist kommunikativ und kann super mit den Bewohnerinnen und Bewohnern umgehen.» Die idyllisch gelegene Klinik Sonnhalde bietet Menschen, die ihr Leben nicht mehr allein meistern können, ein Zuhause. Die Institution ist ein Pflegeheim für betagte Menschen und umfasst Wohnheime für psychiatrische Langzeitpatienten sowie eine geschützte Werkstatt.

Die Lehrstelle als Hauswirtschaftspraktiker mit eidgenössischem Berufsattest hatte Gebreab auf dem Stellenportal Yousty.ch entdeckt. Er durfte drei Tage schnuppern. Der Beruf gefiel ihm und er freute sich, als er die Zusage erhielt. Auch die Ausbildung zum Holzarbeiter habe er sich angeschaut. «Ich wollte lieber mit Menschen arbeiten», sagt der junge Eritreer, der heute anerkannter Flüchtling ist und viel Deutsch büffelt. Mittlerweile kann er sich gut verständigen. Bevor er nach Wetzikon zog, um näher bei seinem Arbeitsort zu sein, lebte Gebreab im Kanton Zug. Da er damals noch keine Arbeitsbewilligung hatte, engagierte er sich freiwillig, etwa bei der Lebensmittelhilfe Tischlein deck dich. Positiv hat er seinen Job beim Eidgenössischen Schwingfest 2019 in Zug in Erinnerung. «Ich habe bei der Depotrückgabe gebrauchte Becher zurückgenommen», erzählt der Lernende und zeigt auf seinem Handy stolz ein Foto von sich am Stand.

Jugendlichen Chance geben

Hauswirtschaftspraktikerinnen und Hauswirtschaftspraktiker sind in Heimen, Kliniken oder Gastronomiebetrieben tätig. Sie reinigen Räume, arbeiten in der Wäscherei, helfen in der Küche aus oder servieren im Speisesaal. Auch administrative Arbeiten wie das Ausfüllen von Checklisten gehören dazu. «Es ist zwar in erster Linie ein praktischer Beruf, man muss aber kontaktfreudig, gut organisiert und flexibel sein», sagt Meier. Sie selbst hat ursprünglich Hotelfachfrau gelernt und viele Jahre in der Hotelbranche gearbeitet. Später ist sie in den Sozialbereich gewechselt und war unter anderem bei

einem Integrationsangebot in Uster tätig. Seit dreieinhalb Jahren arbeitet die 50-Jährige nun in der Klinik Sonnhalde. «Wir sind ein Betrieb mit besonderen Herausforderungen», sagt die Ausbilderin. Die Klinik ist mit 14 Häusern quasi ein Dorf im Dorf. Muss Biniam Gebreab Wäsche vom einen zum anderen Gebäude bringen, dann benutzt er einen Elektrowagen. Der Weg ist steil, die Klinik weitläufig. Den ganzen Tag auf den Beinen zu sein, strengt körperlich an.

Hinzu kommen die Anforderungen der Gesundheitsbranche, gerade jetzt in der Coronapandemie. «Bei uns lernen die Auszubildenden beispielsweise, wie man eine Isolationsstation fachgerecht reinigt», so Meier. Wochenendarbeit gehört ebenfalls dazu, doch das stört Gebreab wenig. «Manchmal ist es aber schon schade, wenn Freunde frei haben und ich nicht», sagt der junge Mann, der in seiner Freizeit gerne wandern geht oder Volleyball spielt. Schnell fügt er an: «Ich arbeite trotzdem sehr gerne hier.» Besonders gefällt ihm, dass er in viele verschiedene Bereiche Einblick erhält. «Wir müssen uns als Springer überall auskennen», erklärt der angehende Hauswirtschaftspraktiker. Das bestätigt Meier. Der Job sei vielseitig

und ein guter Einstieg in die Berufswelt. «Mir ist wichtig, dass die jungen Leute eine Chance erhalten», betont die Leiterin Hotellerie. Aktuell befinden sich drei Hauswirtschaftspraktiker und eine Fachfrau Hauswirtschaft in der «Sonnhalde» in Ausbildung. Biniam Gebreab selbst ist im zweiten Lehrjahr. Nächsten Sommer wird er die Ausbildung abschliessen.

Option Zweitausbildung

Hauswirtschaftspraktikerinnen und Hauswirtschaftspraktiker können nach ihrem Abschluss in das 2. Lehrjahr der Fachfrau beziehungsweise des Fachmanns Hauswirtschaft einsteigen und so das eidgenössische Fähigkeitszeugnis erwerben. Damit stehen einem laut Meier viele Türen offen: «Man kann sogar auf einem Kreuzfahrtschiff arbeiten.» Von der Leistung her wäre diese Zweitausbildung für Biniam Gebreab definitiv eine Option, ist seine Vorgesetzte überzeugt. Er selbst will sich allerdings noch nicht festlegen. «Zuerst möchte ich einen guten Abschluss machen.» Dass er das schaffen wird, daran zweifelt er eigentlich nicht. «Ich habe noch keinen einzigen Tag in der Schule gefehlt», sagt Gebreab lächelnd. Aber gut vorbereitet müsse er sich schon. ■

Der Beruf Hauswirtschaftspraktiker/in EBA

Ausbildung: zweijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA). **Aufgaben:** Reinigung, Wäscheversorgung, Verpflegung, Blumenpflege, Service, Hygiene, Arbeitssicherheit und Unfallverhütung, administrative Arbeiten. **Voraussetzungen:** abgeschlossene Volksschule, praktische Begabung, ausgeprägter Ordnungssinn, Zuverlässigkeit und Genauigkeit, Teamfähigkeit, Kontaktfreude, Ordnung, Pünktlichkeit, Selbstständigkeit, Interesse an Umwelt, an Nahrungsmitteln, an Gesundheit und Hygiene. **Karrieremöglichkeiten:** zum Beispiel Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ), Bereichsleiter/in Hotellerie-Hauswirtschaft mit eidg. Fachausweis, Dipl. Betriebsleiter/in in Facility Management HF oder Dipl. Leiter/in Gemeinschaftsgastronomie HFP.

► www.hauswirtschaft.ch

LIEDERLADEN.CH

Einzigartig: Riesiger Online-Shop für Kinderlieder!

Neuartig: Der erste Kinderlieder-Kulturschatz der Deutschschweiz im Internet

Grossartig: Online-Liedothek mit weit über 4000 Liedern, Noten und Playbacks

Blitzartig: Einfache, schnelle Suche nach Stichwörtern und Themen

Artig: Einziger digitaler Verkaufskanal, der Künstler*innen eine faire Beteiligung bietet



**mehr als
4000 Lieder
von heute und gestern**



**Gerda
Bächli**



**Linard
Bardill**



**Andrew
Bond**



**Marius & die
Jagdkapelle**



**Roland
Zoss**



**Christian
Schenker
und Grüüveli
Tüüfeli**



**Stephanie
Jakobi-Murer**

**und ganz
viele mehr...**

LEHRE MIT ENERGIESCHUB GESUCHT?



libs ermöglicht deinen Einstieg in die High-Tech-Welt. Mit freien Lehrstellen für 2022 bei über 130 Top-Firmen: www.libs.ch

**VORNE DABEI.
VON ANFANG AN.**

Industrielle
Berufslehren Schweiz

libs

In Kürze

Nationaler Bildungspreis Stadt Zürich als Lehrbetrieb ausgezeichnet

Grosse Ehre für die Stadt Zürich: Für ihr Engagement in der Ausbildung von Lernenden durfte sie im November den Nationalen Bildungspreis entgegennehmen. Dieser ist mit 20000 Franken dotiert und wird von der Hans-Huber-Stiftung und der Stiftung FH Schweiz an Unternehmen und Organisationen verliehen, die sich besondere Verdienste im Zusammenhang mit der dualen Berufsbildung erworben haben und gesamtschweizerisch eine Vorbildfunktion einnehmen.

Die Stadt Zürich bildet in 70 eigenen Lehrbetrieben junge Leute in 50 Lehrberufen aus – vom Automatiker über die Diatköchin bis zur Zimmerin. 1400 Lernende profitieren heute vom vielfältigen städtischen Ausbildungsangebot, vor 20 Jahren waren es erst rund 300.

Zum ersten Mal geht der Nationale Bildungspreis, der dieses Jahr zum fünften Mal vergeben wurde, an eine öffentliche Verwaltung. Stadtpräsidentin Corine Mauch und Stadtrat Daniel Leupi, Zürichs oberster Personal- und Finanzchef, nahmen den Preis entgegen. Er soll in eine Berufsbildungsfachtagung und in Weiterbildungsangebote investiert werden und so Personen zugutekommen, die Lernen und betreiben. [red]

«Allgemeinbildung 2030» Der ABU wird für die Zukunft fit gemacht

Mit dem Projekt «Allgemeinbildung 2030» des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) soll der Allgemeinbildende Unterricht (ABU) in der beruflichen Grundbildung auf die künftigen Anforderungen von Gesellschaft und Arbeitsmarkt ausgerichtet werden. Anlass dazu geben Megatrends wie die Digitalisierung oder die Internationalisierung von Arbeitsbeziehungen. Auf der Grundlage der Ziele der Allgemeinbildung gemäss Berufsbildungsgesetz und der Verordnung des SBFI über Mindestvorschriften für die Allgemeinbildung in der beruflichen Grundbildung werden unter anderem die Bildungsinhalte, das Ausbildungskonzept, der Umfang und das Qualifikationsverfahren überprüft und bei Bedarf angepasst.

Die Revisionsarbeiten beginnen Anfang 2022 und werden in vier Teilprojekte gegliedert: Revision der Verordnung des SBFI über Mindestvorschriften für die Allgemeinbildung in der beruflichen Grundbildung, Revision des Rahmenlehr-

plans, Entwicklung der Allgemeinbildung sowie Erarbeitung von Leitdokumenten zur Umsetzung. In Kraft treten sollen die überarbeiteten Bildungsgrundlagen im Jahr 2025. [red]

Hotellerie-Hauswirtschaft Neue Grundbildungen in Arbeit

Die OdA Hauswirtschaft Schweiz sowie Hotel & Gastro formation Schweiz erarbeiten die neuen beruflichen Grundbildungen Praktiker/in Hotellerie-Hauswirtschaft EBA und Fachmann/-frau Hotellerie-Hauswirtschaft EFZ. Die beiden neuen Berufe sollen die vier beruflichen Grundbildungen Hauswirtschaftspraktiker/in EBA, Hotellerieangestellte/r EBA, Fachmann/-frau Hauswirtschaft EFZ sowie Hotelfachmann/-frau EFZ ersetzen. Die neuen Verordnungen sollen am 1. Januar 2023 oder 2024 in Kraft treten. [red]

Jungunternehmer gesucht Berufsmeisterschaft in Entrepreneurship

Für junge Berufsleute, die unternehmerische Ideen haben, finden 2022 erstmals die Entrepreneur Skills statt. Gesucht werden Personen mit Jahrgang 1999 oder jünger, die eine Berufslehre absolvieren, bereits abgeschlossen haben oder an einer Fachhochschule oder höheren Fachschule studieren sowie über gute Englischkenntnisse verfügen (mindestens Niveau B2). In Zweier- oder Dreiertams lösen die Teilnehmenden unternehmerische Aufgaben und bringen dabei ihre Ideen und Kreativität ein. Ausserdem erstellen sie ein Geschäftsmodell und erar-

beiten einen Businessplan. Anmelden für diese neuartige Berufsmeisterschaft kann man sich ab sofort. Die drei Gewinner-teams erhalten ihre Medaillen an den SwissSkills 2022, das erstplatzierte Team darf zudem an den EuroSkills 2023 teilnehmen. Organisiert wird der Wettbewerb von der IG Entrepreneur Skills, die kürzlich gegründet wurde – unter anderem durch das Berufsbildungszentrum Olten, das GZS Gründungsdienstleistungen Kanton Solothurn, die Schweizerische Direktorinnen- und Direktorenkonferenz der Berufsfachschulen (SDK) und den Dachverband Absolventinnen und Absolventen Fachhochschulen (FH Schweiz). [red]

► www.entrepreneurskills.ch

Worldskills 2022 Das Schweizer Team steht

42 junge Berufsleute aus der Schweiz bereiten sich als Teil des Swiss-Skills-Nationalteams auf die Berufs-Weltmeisterschaften vor, die im Oktober 2022 in Schanghai stattfinden. Sieben Teammitglieder konnten an den Euroskills 2021 in Graz bereits erfolgreich Erfahrungen auf internationaler Ebene sammeln. 14 Medaillen brachte das Schweizer Team von den Wettkämpfen nach Hause, mehr als je zuvor. In den vergangenen Wochen stellten nun alle Champions des Schweizer Nationalteams für die Worldskills in Form von Videochats ihren Beruf vor und boten ganz persönliche Einblicke in ihren Arbeitsalltag und ihre Karriere.

In Schanghai werden 1400 junge Berufsleute aus 83 Ländern in 60 Wettkämpfen gegeneinander antreten. An 39 dieser Wettkämpfe werden auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Schweiz mit von der Partie sein. [red]



Stadtrat Daniel Leupi (links) und Stadtpräsidentin Corine Mauch (rechts) durften den nationalen Bildungspreis von Christian Fiechter, Präsident der Hans-Huber-Stiftung, und Stefan Schulthess, Präsident der Stiftung FH Schweiz (Mitte), entgegennehmen. Mit den Berufswerkzeugen symbolisieren sie die Vielfalt des städtischen Lehrangebots. Foto: zvg

Die Buchhandlung rund um Schule und Kindergarten



LERN
MEDIEN
SHOP

LMS

Pädagogische Hochschule Zürich
Lehrmittelverlag Zürich

Lernmedien-Shop
Lagerstrasse 14
CH-8004 Zürich

lernmedien-shop@phzh.ch
lernmedien-shop.ch
Tel. +41 (0)43 305 61 00

MoneyFit Talent
Für Zyklus 3



MoneyFit Talent:
Das digitale Lehrmittel
zum Umgang mit Geld.

PostFinance+



Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Mittelschul- und Berufsbildungsamt
Berufsfachschulen und Weiterbildung

**ZKB Nachhaltigkeitspreis
für Berufslernende
Vertiefungsarbeiten 2021**
nachhaltigkeitspreis.ch

**Jetzt
Lernende
zur Teilnahme
motivieren.**

Hauptsponsorin

 **Zürcher
Kantonalbank**

Amtliches 5/2021

Die vollständigen Beschlüsse des Bildungsrates vom 25. Oktober 2021 sind abrufbar unter: www.zh.ch/bi > Bildungsrat

17/2021 Lehrmittel

Religionen, Kulturen, Ethik im Kindergarten; Anforderungskatalog für ein neues Lehrmittel

Für den Unterricht in Religion und Kultur steht im Kanton Zürich seit 2013 das dreibändige Lehrmittel «Blickpunkt Religion und Kultur» zur Verfügung, für den Unterricht in Ethik seit 2020 das vierbändige «Schauplatz Ethik». Beide Lehrmittel wurden vom Lehrmittelverlag Zürich für einen Einsatz von der 1. Primarklasse bis zur 3. Sekundarklasse entwickelt und umfassen keine Materialien für den Kindergarten. «Blickpunkt Religion und Kultur» wurde im Jahr 2009 vom Bildungsrat obligatorisch erklärt (BRB Nrn. 15/2009 und 30/2009), «Schauplatz Ethik» am 9. Dezember 2019 (BRB Nr. 14/2019). Bereits 2016 hatte der Bildungsrat die Erarbeitung eines Konzepts für eine Handreichung zum Fachbereich Religionen, Kulturen, Ethik (RKE) im Kindergarten beschlossen, sobald die fachdidaktischen Grundlagen vorliegen (BRB Nr. 33/2016, vgl. BRB Nr. 10/2016). In Zusammenhang mit der Inkraftsetzung des Lehrplans 21 für die Volksschule des Kantons Zürich sollte das Konzept klären, wie der Fachbereich RKE im Kindergarten umgesetzt werden soll und welche Unterstützung die Lehrpersonen dafür benötigen. Am 13. März 2020 beauftragte das Volksschulamt, nach Rücksprache mit dem Lehrmittelverlag Zürich und dem Präsidenten der Kantonalen Lehrmittelkommission, das Institut Unterstrass Zürich mit der Ausarbeitung der Grundlagen. Der von Prof. Dr. Eva Ebel (Institut Unterstrass Zürich) sowie Dr. Beatrice Kümin und Fabian Rohrer (Pädagogische Hochschule Zürich) verfasste Bericht liegt seit dem 18. Januar 2021 vor. Er zeigt auf, wie den Bedürfnissen im Kindergarten im Fachbereich RKE fachlich und didaktisch entsprochen werden kann. Der Bericht bildete die Grundlage für den vorliegenden Anforderungskatalog gemäss Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich (BRB Nrn. 35/2012, 16/2016, 9/2017). Dieser bestimmt die Eckwerte für ein neues Lehrmittel im Fachbereich RKE im Kindergarten und schafft ein Fundament für das Ausfertigen eines Entwicklungskonzepts.

Der Grundlagenbericht wurde am 31. März 2021 in der Kantonalen Lehrmittelkommission präsentiert und diskutiert. Am 7. September 2021 hat die Kommission den Anforderungskatalog beraten. Sie begrüsst das Vorgehen und empfiehlt dem Bildungsrat, den Lehrmittelverlag Zürich mit dem Entwicklungskonzept für ein neues Lehrmittel «Religionen, Kulturen, Ethik im Kindergarten» zu beauftragen.

Ein Lehrmittel für den Fachbereich RKE im Kindergarten sollte die folgenden Anforderungen erfüllen:

Inhaltlich:

- Hinweise zum Umgang mit Religionen, Kulturen (Brauchtum) und Ethik in der Schulkultur geben

Methodisch-didaktisch:

- Anschlussfähigkeit an die Lehrmittel «Blickpunkt Religion und Kultur» und «Schauplatz Ethik» der Primarschule
- stufengerechte Didaktik
- exemplarisches Aufzeigen von Möglichkeiten für fächerverbindendes Arbeiten
- Praxisorientierung (eventuell Ermutigung der Lehrpersonen durch die Dokumentation gelungener Beispiele aus der Praxis)

Formal:

- Handreichung für die Lehrperson (Print- und/oder Digitalausgabe) mit einer grundsätzlichen Einleitung (Lehrplan, Fachanliegen, Hinweise zu religiösen, kulturellen und ethischen Elementen) und einem didaktisch-methodischen Teil
- Unterrichtsmaterialien werden im Zuge der Entwicklung gemeinsam mit dem LMVZ bestimmt

Der Bildungsrat beschliesst:

- I. Der Anforderungskatalog für den Fachbereich Religionen, Kulturen, Ethik (RKE) im Kindergarten wird verabschiedet.
- II. Der Lehrmittelverlag Zürich wird beauftragt, auf der Grundlage des Anforderungskatalogs und in Absprache mit dem Volksschulamt, bis Ende 2022 ein Entwicklungskonzept für ein neues Lehrmittel «Religionen, Kulturen, Ethik» im Kindergarten vorzulegen.

18/2021 Mittelschulen

Gymnasium 2022. Anpassung Unterrichtsreglement und Promotionsreglement

Im Rahmen des Projekts «Gymnasium 2022» wurden die Rechtsgrundlagen für die Zürcher Gymnasien überarbeitet. Am 25. August 2021 beschloss der Regierungsrat Änderungen an der Mittelschul- und Berufsschullehrerverordnung, der Mittelschulverordnung und der Verordnung über die Lehrpersonen der Hauswirtschaftskurse an Mittelschulen (RRB Nr. 898/2021). Der Bildungsrat hat in seinem Beschluss vom 25. August 2021 das neue Reglement betreffend Unterricht an den kantonalen Gymnasien (Unterrichtsreglement) erlassen und die Promotions- und Maturitätsprüfungsreglemente geändert (BRB Nr. 11/2021). Am 3. September 2021 wurden die Beschlüsse des Regierungsrates und des Bildungsrates veröffentlicht (ABl 2021-09-03). Nach der Veröffentlichung der Beschlüsse meldete die Schulleiterkonferenz der Zürcher Mittelschulen dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt, dass sich für die Schulen Probleme mit der Umsetzung zweier Paragraphen aus den Reglementen des Bildungsrates abzeichnen. Es handelt sich um § 7 des Unterrichtsreglements und § 18 des Promotionsreglements für die Gymnasien des Kantons Zürich vom 10. März 1998 (Promotionsreglement, LS 413.251.1). Da die Vorgaben aus diesen Paragraphen von den Schulen so nicht umgesetzt werden können, ist eine Anpassung nötig. Die Höchstzahl an Lektionen für den Unterricht am Obergymnasium ist auf insgesamt 268 Semesterlektionen festgelegt (§ 7 Abs. 1 Unterrichtsreglement). Für die Fächer nach den Bestimmungen des Bundesrates und der EDK über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen vom 16. Januar / 15. Februar 1995 (MAV/MAR) stehen höchstens 236 Semesterlektionen zur Verfügung und deren Verteilung hat die Bedingungen von Art. 11 MAV/MAR zu erfüllen (§ 7 Abs. 2 Unterrichtsreglement).

Die höchste Zahl der Lektionen wurde in der neuen Regelung um vier Semesterlektionen erhöht. Die Erhöhung stellt die Hälfte der vorgeschriebenen Dotation im gemäss MAR/MAV neuen obligatorischen Fach Informatik dar; diese wird zusätzlich finanziert (vgl. RRB Nr. 898/2021). Der Unterschied zwischen der höchsten Lektionenzahl und der höchsten MAR-Lektionenzahl beträgt weiterhin 32 Semesterlektionen. 24 dieser 32 Semesterlektionen müssen für Sport eingesetzt werden (vgl. Bundesgesetz vom 17. Juni 2011 über die Förderung von Sport und Bewegung [Sportförderungsgesetz, SR 415.0]). Die verbleibenden 8 Semesterlektionen werden heute für Fächer, die gemäss MAR/MAV nicht verbindlich sind, eingesetzt; unter anderem für nicht promotionswirksamen Informatikunterricht. Weil die Differenz zwischen den beiden Höchstwerten nicht verändert wurde, ist es den Schulen mit der neuen Regelung unmöglich, die heute nicht obligatorischen Informatiklektionen neu in MAR-Lektionen umzuwandeln. Da die meisten Schulen schon heute das MAR-Lektionenmaximum ausschöpfen, müssten sie vier Semesterlektionen in anderen Fächern abbauen, um Informatik im obligatorischen Bereich der Stundentafel einzupflegen. Um dieses Problem zu beheben, wird § 7 Abs. 2 des Unterrichtsreglements aufgehoben. Diese Anpassung wird von der Kommission Mittelschulen des Bildungsrates (BRKMS) einstimmig empfohlen und von Vertretenden des Schulfeldes ausdrücklich gewünscht. Damit ist neu nur noch die Höchstzahl der Lektionen für die gymnasiale Oberstufe auf 268 Semesterlektionen begrenzt. Gemäss Sportförderungsgesetz sind 24 dieser Lektionen für Sport einzusetzen. Die verbleibenden 244 Semesterlektionen verteilt jede Schule nach ihrem Ermessen in die Stundentafel und legt sie dem Bildungsrat zur Genehmigung vor. Der Bildungsrat prüft die Verteilung auf promotionswirksamen und nicht promotionswirksamen Unterricht mit Blick auf die Belastung der Schülerinnen und Schüler.

Mit «Gymnasium 2022» wird den Zürcher Gymnasien ermöglicht, neu das Profil Philosophie/Pädagogik/Psychologie zu führen (vgl. RRB Nr. 898/2021). Der Bildungsrat hat unter anderem im Promotionsreglement pädagogische Eckwerte für das neue Profil festgesetzt. Das angepasste Promotionsreglement tritt gemäss Beschluss des Bildungsrates vom 25. August 2021 am 1. August 2022 in Kraft. Das Promotionsreglement hält im Sinne einer Übergangsbestimmung fest, dass das neue Schwerpunktfach ab dem darauffolgenden Schuljahr gewählt werden kann (§ 18 Promotionsreglement). Angesichts der hohen Belastung aufgrund der Coronapandemie zeichnet sich aber ab, dass es den Schulen nicht möglich sein wird, termingerecht ein neues Profil in ihr Schulprogramm zu integrieren. Eine geordnete Einführung ist erst per 1. August 2024 möglich. Um die Einführung des neuen Profils Philosophie/Pädagogik/Psychologie koordiniert und mit dem notwendigen Vorlauf vornehmen zu können, wird der Einführungszeitpunkt um ein Jahr auf den 1. August 2024 verschoben.

19/2021 Berufsbildung

Polymechniker/in mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis mit Ausbildung zum Flugzeugmechaniker mit EASA A-Lizenz; Verschiebung Entscheid

Mit Beschluss Nr. 1/2020 vom 3. Februar 2020 hat der Bildungsrat die Zuteilung der Berufe an die Berufsfachschulen neu geregelt. Der Beruf Polymechniker/in mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) wurde der Berufsschule Rüti und der Berufsbildungsschule Winterthur zugeteilt. Ausgenommen von diesem Entscheid sind die Polymechniker/innen EFZ der drei Firmen Swiss International Air Lines AG (Swiss), SR Technics und Cessna, die im Rahmen der betrieblichen Ausbildung, in Zusammenarbeit mit der Berufsschule Bülach (BSB), eine EASA Kat.-A-Lizenz als Flugzeugmechaniker/in erwerben können. Da die Swiss darlegte, dass sie ab Sommer 2021 die Anzahl der Lernenden massiv erhöhen wolle, um dem sich abzeichnenden Fachkräftemangel zu begegnen, hat der Bildungsrat den Entscheid über die Zuteilung dieser speziellen Berufsvariante auf das erste Quartal 2022 verschoben. Aufgrund der negativen Prognosen für die Luftfahrt und der pandemiebedingten unsicheren Situation im Frühjahr 2021 konnte die angestrebte Anzahl der Lernenden trotz intensiver Rekrutierungsmassnahmen nicht gefunden werden. Da zu erwarten ist, dass sich die Situation für die Luftfahrt per Lehrbeginn 2022/2023 verbessert und dadurch der Beruf des Flugzeugmechanikers für die Jugendlichen wieder attraktiver wird, ist der Entscheid über die Zuteilung des Berufs Polymechniker/in EFZ mit Ausbildung zum Flugzeugmechaniker mit EASA Kat.-A-Lizenz auf das 1. Quartal 2023 zu verschieben.

.....

20/2021 Berufsbildung

Bildungsrätliche Kommission Berufsbildung; Amtsdauer 2019–2023, Ersatzwahl

Herr Christian Albrecht, Rektor der Berufswahlschule Bezirk Bülach und Vorstandsmitglied der Vereinigung BVJ-ZH, hat am 7. Oktober 2021 aufgrund eines Stellenwechsels sein Mandat als Vertreter der BVJ-ZH in der bildungsrätlichen Kommission Berufsbildung gekündigt und tritt als solcher zurück. Herr Christian Albrecht wird unter Verdankung seiner Dienste als Mitglied der bildungsrätlichen Kommission Berufsbildung auf den 31. Oktober 2021 entlassen. Als Ersatzmitglied wird per 1. November 2021 für den Rest der Amtsdauer 2019–2023 gewählt: Frau Ljiljana Ilic, Rektorin Profil. Berufsvorbereitung Winterthur, zurzeit Co-Präsidentin der Vereinigung BVJ-ZH.

Lösungen für Schulen und Behörden

- **Beratung** für alle pädagogischen und betriebswirtschaftlichen Fragen
- **Rechtsdienst** unser 24 Stunden-Service
- **Springereinsätze** kompetente Ergänzung Ihres Teams – auch kurzfristig

Nutzen Sie unsere langjährige Erfahrung. Vereinbaren Sie noch heute ein unverbindliches Beratungsgespräch.



altravista

Schul- und Gemeindeberatung

altra vista gmbh • Ifangstrasse 12b • 8603 Schwerzenbach • Tel. 043 810 87 87
vista@altra-vista.ch • www.altra-vista.ch



Studienbeginn
September 2022

Logopädie (BA/MA)
Psychomotoriktherapie (BA)

Anmeldung bis 15. Januar 2022
Mehr Infos unter www.hfh.ch/studium

HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

www.hfh.ch



www.exagon.ch

Kerzen und Seifen selber machen

Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten.

EXAGON, Räfelstrasse 10,
8045 Zürich, Tel. 044/430 36 76,
Fax 044/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch



Manchmal entscheiden Sekunden ...

Erste-Hilfe-Ausbildung für Lehrpersonen

bei medizinischen Notfällen mit Kindern

auf unserem einzigartigen Nothilfe-Parcours

in speziellen Gruppenkursen (intern/extern)



SanArena

Rettungsschule sanarena.ch **EDU** **QUA**



Master of Arts in Fachdidaktik

- ▶ **Geschichtsdidaktik und öffentliche Geschichtsvermittlung**
- ▶ **Medien und Informatik**
- ▶ **Natur, Mensch, Gesellschaft und Nachhaltige Entwicklung**

*In einer
Fachdidaktik
spezialisieren!*

www.phlu.ch/ma-fachdidaktik



DAS KOMPETENZZENTRUM MIT VIELFÄLTIGEN PÄDAGOGISCHEN BERUFEN

Im Zentrum für Gehör und Sprache erhalten Kinder und Jugendliche mit **einer Hör- und / oder schweren Sprachbeeinträchtigung eine individuelle Beratung, Betreuung, Bildung, Förderung und Therapie** – ab Diagnosestellung bis zum Abschluss der beruflichen Erstausbildung. Folgende pädagogischen Berufe bieten wir an:

Audiopädagogische Früherziehung

Mit Ihren wöchentlichen Förderlektionen unterstützen Sie insbesondere die Kommunikationsentwicklung des Kindes, beraten die Familie am Wohnort und unterstützen die Teilhabe im Kindergarten. Einstiegsmöglichkeit mit einer Ausbildung als Kindergarten- oder Primarlehrperson, Logopädin/Logopäde oder Heilpädagogin/Heilpädagoge.

Lehrperson und Logopädin/Logopäde zur Unterstützung in Schul- und Ausbildungszeit

In Einzelsettings oder im Klassenrahmen fördern Sie als Audiopädagogin/Audiopädagoge und Logopädin/Logopäde die Teilhabe der Schüler/innen am Geschehen in der Regelklasse am Wohnort oder in der Teilintegrationsklasse. Sie wirken mit bei der Schullaufbahngestaltung.

Lehrperson Sonderschule (Kindergarten–Oberstufe)

Im Team führen Sie eine Klasse von 5 bis 8 Schüler/innen mit unterschiedlichen Begabungen und Bedürfnissen. Sie sind interessiert an der interdisziplinären Zusammenarbeit mit weiteren Fachkräften.

Jahrespraktikantin/Jahrespraktikant Sonderschule (Kindergarten–Oberstufe)

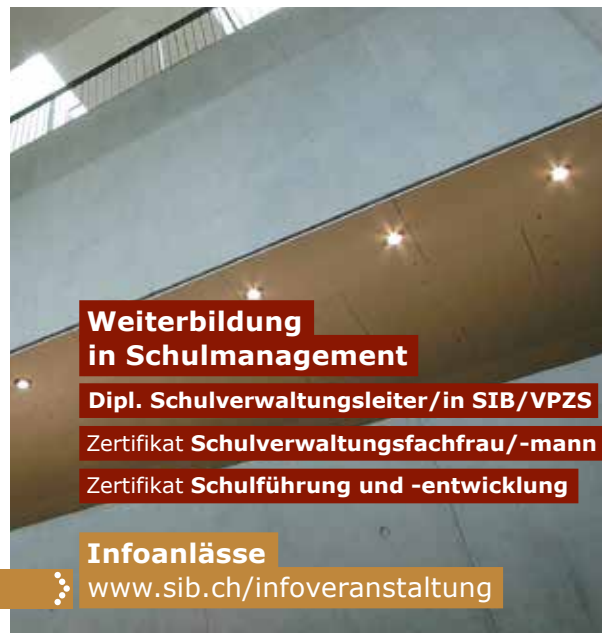
Unterstützung der Schulischen Heilpädagoginnen/Heilpädagogen im Schulalltag. Selbständige Betreuung kleiner Schülergruppen. Begleitung in den Mittagspausen und ÖV-Training.

SIND SIE INTERESSIERT?

Informationen über das Fachgebiet, unsere Institution und offene Stellen finden Sie unter www.zgsz.ch

Franziska Schmid, Sachbearbeiterin Personal, steht Ihnen bei Fragen gerne zur Verfügung.
T +41 43 399 89 39, franziska.schmid@zgsz.ch

Zentrum für Gehör und Sprache
Frohaldstrasse 78, 8038 Zürich
T +41 43 399 89 39, jobs@zgsz.ch, www.zgsz.ch



**Weiterbildung
in Schulmanagement**

Dipl. Schulverwaltungsleiter/in SIB/VPZS

Zertifikat Schulverwaltungsfachfrau/-mann

Zertifikat Schulführung und -entwicklung

Infoanlässe

www.sib.ch/infoveranstaltung

SIB

**SCHWEIZERISCHES
INSTITUT FÜR
BETRIEBSÖKONOMIE**

**DIE SCHWEIZER
KADERSCHMIEDE
SEIT 1963**

Erstklassige Bildung direkt
beim HB Zürich. **Die grösste
HFW der Schweiz!**

**ZÜRICH/CITY
WWW.SIB.CH
043 322 26 66**

FLYING TEACHERS®

● global ● digital ● face-to-face



Erwachsene unterrichten

**SVEB
FIDE
CELTA
EUROLTA**

flyingteachers.ch/sveb



**Yoga macht
Kinder stark und
selbstbewusst**


Bilde dich an 5 Wochenenden
zur Kinder Yoga LehrerIn weiter.

Jetzt
informieren:



amrityoga.ch/kinder-yoga-ausbildung

Unique Kids

**Mathilde Escher
Stiftung** 

für Menschen mit Muskelkrankheiten

Die Mathilde Escher Stiftung in Zürich sucht auf Schuljahr 22/23
**Schulische/r Heilpädagog/in
Sekundarstufe 50%
(später evtl. 80–95% möglich)**
und
Dipl. Logopäd/in Primarstufe (3 WL)

Weitere Informationen finden Sie unter www.mathilde-escher.ch/
stellen. Auskunft erteilt die Schulleiterin Janine Strebel telefonisch
(044 389 62 29/12) oder per Mail (j.strebel@mathilde-escher.ch).

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen. **Bitte nur Online-
Bewerbungen:** <https://mathilde-escher.ch/stellen>.



**Gemeinsam sind
wir hirnstark.**

Berufsschullehrer:innen, vernetzt euch!
Willkommen in der Skillsnet Community.



skillsnet.swiss
Berufsbildung intelligent vernetzt



community.skillsnet.swiss

**Lernen Sie
unsere
neuen Seiten
kennen.**

staempfli.com



**Stämpfli
Kommunikation**



Alles neu bei
schuleundkultur.zh.ch!

schule & kultur

Mehr Service, mehr Geschichten

schule & kultur hat eine neue Website.

Text: Nico Grüniger Foto: Caroline Minjolle

Wer in den letzten Tagen die Website von schule & kultur besucht hat, wird es sicherlich schon bemerkt haben: Das Buchungsportal mit Kulturangeboten für Schulklassen präsentiert sich in einem durch und durch erneuerten Gewand. Den neuen Auftritt hat schule & kultur in Zusammenarbeit mit dem Grafikteam Marie Cuennet und «Meierkolb» sowie dem Programmierer Urs Mendelin entwickelt. Neben einem neuen Logo und frischen Farben prägen in Zukunft Bilder der Fotografin Caroline Minjolle das Er-

scheinungsbild. Die Fotos zeigen Kinder und Jugendliche im Workshop «Anders im Bild», der über schule & kultur gebucht werden kann.

Der neue Auftritt kann sich aber nicht nur optisch sehen lassen. Er erleichtert Lehrpersonen das Finden und Buchen von passenden Kulturangeboten. Mittels Filter ist eine gezielte Suche nach Sparten, Schulstufen, Daten und Sprache möglich. Vielbucher/innen sei die neue Loginfunktion empfohlen, mit der die Kontaktdaten sicher aufbewahrt und aktuelle

Buchungen jederzeit eingesehen werden können. Die Rubrik «Tipps und Themen» bietet eine wechselnde Palette an Empfehlungen und aktuellen Themenfeldern, im «Journal» werden regelmässig Hintergrundberichte und Interviews zu laufenden Projekten und Kulturvermittlungsthemen publiziert und auch die Fachstelle selbst stellt sich, ihre Aufgaben, Projekte und Mitarbeitenden vor.

Wie gefällt Ihnen die neue Website von schule & kultur? Gerade in den ersten Wochen nach dem Relaunch sind Rückmeldungen von Nutzer/innen besonders wertvoll, um noch bestehende «Kinderkrankheiten» möglichst schnell verschwinden lassen zu können. Kritik und Anregungen nimmt das Team sehr gerne entgegen! ■

► Besuchen Sie die neue Website von schule & kultur: www.schuleundkultur.zh.ch und schicken Sie Ihr Feedback an schuleundkultur@vsa.zh.ch

schule & kultur der Bildungsdirektion Zürich bietet Schulen finanziell unterstützte Kulturveranstaltungen an. Eine Auswahl auf diesen beiden Seiten, weitere Angebote:

► www.schuleundkultur.zh.ch



Kunst und Wissen
«Frag das Kulturama» – Online-Angebot

Das Museum kommt ins Schulzimmer: individuell angepasst auf Schüler/innen-Fragen rund um Paläontologie, Anthropologie, Archäologie oder Lernpsychologie. Mit Objekten aus dem Museum wird das Wissen online im Dialog mit den Schüler/innen weitergegeben. Gewünschte Themen können im Museum angemeldet werden.

► 1.–6. Primarklasse, 1.–3. Sekundarklasse, Berufsvorbereitungsjahr, Mittel- und Berufsfachschule / Kulturama. Museum des Menschen, Zürich / Daten nach Vereinbarung



Kunst und Wissen
«Fotografie heute. Vom Screenshot zur Virtual Reality»

Eine Reality-Welt, ein YouTube-Video, ein LED-Werbebanner – die Möglichkeiten des Fotografischen sind schier unbegrenzt. Im Workshop verfolgen die Schüler/innen die Geschichte der Fotografie ins digitale Zeitalter, lernen verschiedene Formen der heutigen Fotografie kennen und erproben im praktischen Teil eigenhändig die kreativen Möglichkeiten des Fotografischen.

► 4.–6. Primarklasse, 1.–3. Sekundarklasse / Fotomuseum Winterthur / Daten nach Vereinbarung



Musik
«Flüg mit eus ...»

Mit der «Geschichte mit Bienenliedern» von Eva Marlin können die Kinder singend, tanzend und musizierend in die faszinierende Bienenwelt eintauchen und zusammen diesen geheimnisvollen Kosmos ergründen. Die Lieder gibt es seit Sommer auf einer neuen CD, live zu hören sind sie im Trio mit David Bircher und Michael Wernli.

► Kindergarten, 1.–3. Primarklasse / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Tanz
«Mission Spion»

Dieses Tanztheater handelt von unserem Umgang mit dem Unbekannten und dem Planeten Erde. Es verbindet Tanz, Schauspiel, Musik und Video und lädt das Publikum ein, den Verlauf der Geschichte mitzubestimmen. Im Anschluss Tanzworkshops.

► 1.–5. Primarklasse / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Theater
«GAIA, der lebende Planet»

Arena frei für «GAIA»! Ihr entspringen die vier Elemente: Feuer, Wasser, Erde und Luft. Sie sind kraftvoll und sprühen vor Energie, geraten aber zusehends unter Druck. Ein nachhaltiges Stück Welt-Theater, bei dem die Zuschauer/innen mitten im Geschehen sind und sich in Workshops einbringen können.

► 3.–6. Primarklasse / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Theater
«Paul*»

Dieses Klassenzimmerstück verhandelt die Bandbreite von Geschlechteridentitäten im Zusammenspiel von individuellen Wünschen und gesellschaftlichen Vorurteilen. Eine feinfühlig und intelligente Auseinandersetzung mit Genderfragen, abgerundet mit einem Klassengespräch.

► 2.–3. Sekundarklasse, Berufsvorbereitungsjahr, Mittel- und Berufsfachschule / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung

Lernfilm-Festival Sachverhalte filmisch erklären

Lernfilme sind ideal, um ein Thema auf anschauliche Weise zu präsentieren und Sachverhalte zu erklären. Das Lernfilm-Festival bietet Lehrpersonen und Schulklassen die Möglichkeit, sich mit diesem Medium auseinanderzusetzen. Dabei werden vielfältige Kompetenzen gefördert. Schülerinnen und Schüler sind eingeladen, mit selbst produzierten Lernfilmen am Wettbewerb 2022 teilzunehmen. Das Thema kann aus dem Unterricht gewählt werden. Für Lehrpersonen stehen online Unterlagen und Tipps für die Umsetzung zur Verfügung. Die Filme können bis zum 6. April 2022 auf der Website des Lernfilm-Festivals eingereicht werden.

► www.lernfilm-festival.ch



Ausstellung «Mythos Samurai»

Über 700 Jahre prägten die Samurai die Geschichte und Kultur Japans. Ihr Mythos erzählt von Tapferkeit und Loyalität, von Macht und Intrigen. Ihr Ethos und die Ästhetik ihrer Rüstungen faszinieren bis heute. «Mythos Samurai. Die Sammlung Ann & Gabriel Barbier-Mueller» heisst die neue Ausstellung im Bernischen Historischen Museum. Sie präsentiert die Geschichte der Samurai anhand ihrer Rüstungen und Waffen von den Anfängen bis zur Populärkultur. Schulklassen entdecken die Ausstellung mit Einführungen, interaktiven Rundgängen oder Führungen.

► Bis 5. Juni 2022, Bernisches Historisches Museum. www.bhm.ch/samurai

Ausstellung «Weihnachten & Krippen»

In der diesjährigen Krippenausstellung zeigt das Landesmuseum Zürich, wie das Tessin sich auf Weihnachten vorbereitet. Dazu gibt es Objekte aus der ganzen Schweiz und historische Adventskalender zu bestaunen. Die Tessiner Krippenbauer Flavio und Lucio Negri haben ein Exemplar speziell für die Ausstellung gebaut. Vater und Sohn achten auf jedes Detail und kreieren Weihnachtswelten, die weit über die Landesgrenze begeistern. Für Schulklassen bietet das Museum Führungen und Unterlagen mit Hintergrundtexten an.

► Bis 9. Januar 2022, Landesmuseum Zürich. www.landmuseum.ch/krippen

Neuer Lehrgang Aktives Handeln fördern

Der neue Lehrgang «Unterricht als Abenteuer» am Technorama in Winterthur ermöglicht es Lehrpersonen aller Stufen, sich mit dem konstruktivistisch-systemischen Unterrichtsverständnis auseinanderzusetzen. Sie lernen, Lernumgebungen zu gestalten, in denen Schülerinnen und Schüler zu Forschenden werden. Aktives Handeln soll im Vordergrund stehen. Der Lehrgang ist modular aufgebaut. Teilnehmerinnen und Teilnehmer können eigene Schwerpunkte setzen. Der Einstieg in den Lehrgang ist jederzeit möglich.

► www.technorama.ch/lehrgang

Ausstellung «Games»

Die Gamebranche konnte in der Coronapandemie punkten. Immer mehr Menschen verbringen ihre Zeit zu Hause mit Videospiele. Die Ausstellung «Games» im Forum Schweizer Geschichte Schwyz zeigt bis 13. März 2022 die Geschichte der Computer- und Videospiele bis in die Gegenwart. Dabei werden aktuelle gesellschaftliche Aspekte und Debatten beleuchtet, etwa inwiefern Games der schulischen Bildung oder betagten Menschen dienen können. Für Schulklassen bietet das Museum Führungen sowie Unterlagen an.

► Bis 13. März 2022, Forum Schweizer Geschichte Schwyz. www.forumschwyz.ch/games



Panoramaweg «Zwischenhalt Zukunft»

An der ZHAW in Wädenswil wird für eine zukunftsorientierte Entwicklung geforscht und gelehrt. Auf dem Weg vom Campus Grüental zum Campus Reidbach wird diese Forschung begehbar. Besucherinnen und Besucher können an sechs Stationen eine Zeitreise ins Jahr 2050 machen. Sie erleben, wie sich die Forschenden der ZHAW aufgrund ihrer Ergebnisse die Landschaften von morgen vorstellen. Zur Ausstellung gibt es zwei Unterrichtsdossiers für die Sekundarstufen I und II. Für Schulklassen werden Führungen angeboten.

► Weg jederzeit zugänglich, Wädenswil, Bushaltestellen Campus Grüental oder Campus Reidbach. www.zhaw.ch/iunr/zwischenhalt

Wettbewerb «Global denken, lokal handeln»

Der diesjährige nationale Wettbewerb der Fondation Eduki trägt den Titel «Mein Motto heisst Nachhaltigkeit! Global denken, lokal handeln». Er richtet sich an Schülerinnen und Schüler von 4 bis 19 Jahren in der ganzen Schweiz. Sie sind eingeladen, ihre Botschaften, Ideen und lokalen Aktionen zum Thema Nachhaltigkeit in einer künstlerischen Arbeit, einem Medienbeitrag oder durch eine konkrete Aktion zum Ausdruck zu bringen. Die Preisverleihung findet am 4. Mai 2022 im Palais des Nations in Genf statt.

► Anmeldeschluss: 20. Dezember 2021, Eingabefrist Projekte: 1. März 2022. www.eduki.ch/wettbewerb

Agenda Die Redaktion stellt hier Ausstellungen, Führungen, Wettbewerbe etc. vor. Pro Tipp max. 600 Zeichen inklusive Leerschlägen: was, wann, wo, für wen, Kontaktadresse, Bild an: schulblatt@bi.zh.ch. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der Texte vor und übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt.

Die Angaben in dieser Ausgabe gelten unter Vorbehalt aktueller Massnahmen im Zusammenhang mit der Coronapandemie.

Programm März – April

Auswahl

112202.01

Schreiben: strategisch und erfolgreich

Mi., 2.3., 9.3., 13.30–16.30 Uhr
Maik Philipp

432201.01

Stationenarbeit im WAH-Unterricht

Mi., 2.3., 23.3., 1.6., 17–20 Uhr
Hatice Ates

7022T01.01

Grundsätze und Grundrechte im Berufsalltag der Lehrperson

Do., 3.3., 18–20.30 Uhr
Reto Allenspach

162201.01

Technik mit Lehrmittel «NaTech»

Mi., 9.3., 23.3., 14.15–17 Uhr
Markus Vetterli

122204.01

«startklar – Deutsch für Jugendliche» A1/A2/B1

Mi., 9.3., 23.3., 14–17 Uhr
Franziska Meyer

152205.01

Anwendungskompetenzen im Mathematikunterricht fördern

Mi., 9.3., 14–17 Uhr
Mirjam Probst

422201.01

Spielideen für die Weiterentwicklung der Spielerziehung

Do., 10.3., 7.4., 18.15–21 Uhr
Jan Kurzen, Patrik Dobler

WM MIA AM CT.2022.01

MIA Aufbaumodul: Computational Thinking (CT)

Di., 15.3., 3.5., 17.30–21 Uhr
Do., 7.4., 9.6., 19–20.30 Uhr
Bernadette Spieler und Dani Jung

602201.01

«Zämä unterwägs – chronische Erkrankung und Schule»

Mi., 16.3., 14.15–17 Uhr
Dorothea Schultz

162202.01

Schweizer Weltatlas im Klassenzimmer

Mi., 16.3., 13.30–17 Uhr
Pascal Tschudi

502205.01

Kompetent und erfolgreich reagieren

Mi., 16.3., 30.3., 14–17 Uhr
Otto Bandli

442207.01

Lernstrategien und Kompetenzorientierung

Mi., 16.3., 14–17.30 Uhr
Katharina Ganz

422204.01

Wilde Kerle

Do., 24.3., 19.45–21.15 Uhr
Jürg Baumberger

442208.02

Räume und Materialien innovativ einsetzen im Zyklus 1

Mi., 30.3., 14–17.30 Uhr
Natalie Geiger

WM MIA Minis.2022.01

MIA Minis

Sa., 2.4., 7.5., 11.6., 8.30–12 und 13–15 Uhr
Mi., 2.11., 13.30–17 Uhr
Larissa Meyer und Nicole Wespi

7022T04.01

Verantwortung der Lehrperson

Mo., 4.4., 18–20.30 Uhr
Thomas Bucher

602213.03

Schreiben wirksam fördern

Mo., 4.4., 17.15–20.45 Uhr
Katharina Garcia

442202.01

Lego als Analyse- und Reflexionsmethode im Unterricht

Fr., 8.4., 14–17.30 Uhr
Fabienne Huber

WM MIA Midis.2022.01

MIA Midis

Sa., 9.4.–Di., 27.9.
Larissa Meyer und Reto Braun

CAS QUI 11

CAS Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)

9.4.2022–24.6.2023
Zeliha Aktas, Cornelia Möhlen-Meier

WM MIA AM LU.2022.01

MIA Aufbaumodul: Level-Up in Programmieren

Mi., 23.3., 15.6., Di., 12.4., Do., 5.5.
Adrian Degonda und Tobias M. Schifferle

WM AMS.2022

Diversität – Teacher Leadership – Innovation

Di., 19.–Fr, 22.4., 8.30–17 Uhr
Frank Brückel, Reto Kuster

Themenreihe

Schulrecht

Grundsätze und Grundrechte im Berufsalltag der Lehrperson

Do., 3.3.

Informations-, Anzeige-, Geheimhaltungspflicht

Mo., 14.3.

Strafen und Massnahmen gegenüber Schüler:innen

Do., 24.3.

[➔ phzh.ch/themenreihen](https://phzh.ch/themenreihen)

Beratung

Haben Sie ein individuelles Anliegen? Unser Beratungsteam steht Lehrpersonen und Schulleitenden der Volks- und der Berufsfachschulen, Behördenmitgliedern sowie weiteren Fachkräften aus dem Schulumfeld zur Verfügung. Das telefonische Erstgespräch ist kostenlos.

T +41 43 305 50 50 (Mo bis Fr 15–18 Uhr)

beratungstelefon@phzh.ch

[➔ phzh.ch/beratungstelefon](https://phzh.ch/beratungstelefon)

[➔ phzh.ch/beratungvolksschule](https://phzh.ch/beratungvolksschule)

Alle Angebote unter

[➔ phzh.ch/volksschule](https://phzh.ch/volksschule)

[➔ phzh.ch/weiterbildungssuche](https://phzh.ch/weiterbildungssuche)

Förderin

Wie sich Vildan Aybay in ihrem CAS zur kompetenten Sprachförderin entwickelt hat:
phzh.ch/wirbildenweiter

Wir bilden weiter.
Pädagogische Hochschule Zürich

